

# Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in der Gelsch Zl. 4.20, Ausl. Zl. 8.90 (Mit 4.20), Wochenab. Zl. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folgende Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagsnahme der Zeitung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86  
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-08  
Schriftleitung Nr. 108-12.  
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeländes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Aufschlag. Postfachkonto: T.W.O. Wyd. „Libertas“. Łódź, Nr. 60.688 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

## Wilde Demonstrationen in London

Kundgebung für die Angeklagten im Lubbe-Prozess vor der deutschen Botschaft.

London, 18. Dezember.

Mehrere hundert Kommunisten und Juden versuchten am Sonntagabend vor der Londoner deutschen Botschaft eine Kundgebung für die Freilassung der Angeklagten im Reichstagsbrandstifterprozess zu veranstalten. Hierbei kam es zu schweren und blutigen Zusammenstößen mit der Polizei und den englischen Faschisten. Mehrere Personen, darunter zwei Polizisten, wurden verletzt. 8 Personen wurden verhaftet.

Die Kommunisten waren vom Londoner Osten nach dem Stadtinnern marschiert, wo sich die deutsche Botschaft befindet. Die Polizei war jedoch bereits vorbereitet und hatte auf dem in der Nähe der Botschaft gelegenen Waterloo-Platz eine Sperrkette gebildet. Als die Demonstranten dort eintrafen, durchbrachen sie sofort mit den Rufen „Nieder mit den Nazis“ die Polizeikette und versuchten die Botschaft zu erreichen. Nach wenigen Minuten trafen jedoch Polizeiverstärkungen zu Pferde und zu Fuß ein, die mit dem Gummiknüppel gegen die Menge vorgingen.

Ein erbittertes Handgemenge entspann sich, bei dem die Kommunisten rücksichtslos die Schutleute überfielen und teilweise mit dem Messer angriffen. Unter den Angreifern befanden sich auch viele Frauen, die mit Steinen und Regenschirmen auf die Polizisten losgingen. Ein Polizeikraftwagen wurde umgestürzt. Weitere Verstärkungen kamen der Polizei von Scotland Yard zu Hilfe und bald waren in der Nähe der deutschen Botschaft 100 Schutleute aufgestellt. Ein zweiter Zug kommunistischer Demonstranten wurde auf der Stelle aufgehalten und ein Kommunist, der mit der roten Flagge auf die Polizei vorging, wurde verhaftet.

Schließlich gestattete die Polizei dem Sekretär der kommunistischen „Internationalen Arbeitervereinigung“, mit einem Gefolge in der Botschaft zu gehen und ein Schriftstück zu überreichen, in dem die Freilassung der Angeklagten im Reichstagsbrandstifterprozess verlangt wird.

Der Wunsch der Demonstranten, den deutschen Botschafter zu sprechen, wurde jedoch abgelehnt.

### Handgemenge von Kommunisten und Faschisten

Kurze Zeit später ereignete sich ein weiteres schweres Handgemenge auf dem in der Nähe liegenden Trafalgar-Platz, wo inzwischen englische Faschisten auf Lastwagen eingetroffen waren.

Die Kommunisten überfielen die Faschisten mit den Rufen: „Nieder mit den Faschisten“ und „Nieder mit den Kommunisten“.

Die Schutleute gingen wieder mit dem Gummiknüppel vor und konnten nach einiger Zeit und nach Vornahme einiger Verhaftungen die Ordnung wiederherstellen. Der Trafalgarplatz wurde noch mehrere Stunden von den Schutleuten bewacht und vor der deutschen Botschaft war während der ganzen Nacht eine Wache aufgestellt.

### Kommunisten überfallen Ukrainer

20 Verletzte.

Chicago, 18. Dezember.

Ein großer Demonstrationstag von Ukrainern, die gegen die Gewaltmethoden der Sowjetregierung in der Ukraine protestierten, wurden von mehreren hundert Kommunisten überfallen.

Die Kommunisten stürzten sich, mit Totschlägern bewaffnet, auf den Zug und bewarfen die Teilnehmer mit Steinen und Ziegelsteinen. Es entstand eine schwere Schlägerei, als deren Folge von beiden Parteien 20 Verletzte in die Krankenhäuser eingeliefert werden mußten. Die Verletzten wurden anschließend von der Polizei verhaftet. Der Demonstrationstag der Ukrainer wurde von einer Sturmabteilung in Kaffithenden angeführt, die mit Gewehren bewaffnet waren.

### Weihnachts-Ansprache an die Auslands-deutschen

Berlin, 18. Dezember.

Die Weihnachtsansprache, die Reichsminister Rudolf Seig am Heiligabend um 21 Uhr über alle deutschen Sender hält, wird sich, wie der Pressereferent der Auslandsabteilung mitteilt, an die Auslandsdeutschen richten. Die Sendung wird um 2 Uhr nachts wiederholt werden. Die Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Reichskanzlers bei der NSDAP soll an dem deutschen aller Feste den Millionen deutscher Volksgenossen im Ausland ein besondres Zeichen der Verbundenheit mit der Heimat geben.

### Briefwechsel zwischen österreichischen und deutschen Schülern verboten

Wien, 18. Dezember.

Ein Erlass des Unterrichtsministeriums verbietet für alle österreichischen Schulen den Schülerbriefwechsel mit dem Deutschen Reich. Das Verbot ist um so auffällender, als die Einrichtung des Schülerbriefwechsels, zwischen österreichischen und reichsdeutschen Schülern unter Leitung von Bekehrten sich seit Jahren bewährt hat.

### „Der gute Kamerad“ und „Die schöne Frau“ verboten

In Österreich.

Wien, 18. Dezember.

Das Bundeskanzleramt hat die Verbreitung der nachbenannten Zeitungen für die Dauer eines Jahres verboten: „Völkischer Beobachter“ (sämtliche Ausgaben), „Der gute Kamerad“, „Völkspartei“, „Deutsche Wochenschau“, „NS-Funk“, „Angriff“, „Die schöne Frau“, „Der bunte Rahr“, „Der Arbeiter“, „Illustrierte Woche“, „Berliner Börsenzeitung“. Hingegen hat das Bundeskanzleramt die Verlegung, wonach die Verbreitung der „Neuen Illustrierten Zeitung“ (Berlin) im Inland für die Dauer eines Jahres verboten wurde, außer Kraft gesetzt.

Der „Berliner Börsen Courrier“ wird mit dem 1. Januar 1934 in die „Berliner Börsenzeitung“ aufgehen und damit zu bestehen aufhören.

### Der Nachfolger Bleyers

Budapest, 18. Dezember.

Es gewinnt den Anschein, als werde die durch den Tod des Professors Bleyer unterbrochene Führung der deutschen Minderheit in Ungarn in die Hände des früheren ungarischen Außenministers Dr. Gustav Grag übergehen. In dieser Angelegenheit fand eine längere Unterredung zwischen Dr. Grag und dem Ministerpräsidenten Gömbös statt. Diesbezüglich findet demnächst eine Besprechung mit den bestimmten Kreisen der deutschen Minderheit statt.

Dr. Grag, der aus einem Pfarrhaus aus der Zips stammt, ging aus der Journalistenlaufbahn hervor und gehört seit 25 Jahren dem ungarischen Parlament als Mitglied an. Nach dem Niederbruch der kommunistischen Revolution in Ungarn wurde er zum ungarischen Gesandten in Wien ernannt und übernahm im Jahre 1921, in der zweiten Regierung des Grafen Teleki, das ungarische Außenministerium. Mit dem verstorbenen Professor Bleyer war er eng befreundet. Er hatte viele Jahre mit diesem gemeinsam die Interessen des Deutschtums in Ungarn vertreten.

### Paul-Boncour nicht nach Moskau

Beschränkung der Reise auf Warschau und Prag.

London, 18. Dezember.

Die russische Regierung hat, wie Bertinax im „Daily Telegraph“ meldet, durch ihren Botschafter in Paris der französischen Regierung zu verstehen gegeben, daß sie es begrüßen würde, wenn Paul-Boncour eine Einladung zu einem Besuch in Moskau im Anschluß an seine Reise nach Polen und der Tschecho-Slowakei annehme. Paris scheint aber laut Bertinax beschloffen zu haben, daß Paul-Boncour seine diplomatische Reise auf Warschau und Prag beschränken soll.

### Verhaftung des irischen Blauhemdenführers

Er kommt vor ein Militärgericht.

Dublin, 18. Dezember.

Der irische Blauhemdenführer General O'Duffy, der am Sonntag nachmittag in Westport verhaftet wurde, wird voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche auf Grund des Antiterrorgegesetzes angeklagt und vor ein irisches Militärgericht in Dublin gestellt werden.

### Nicht bestätigter Pastor

Superintendent D. Zöcker hat als Leiter der Kirche ausburgischen und helvetischen Bekenntnisses in Kleinpolen den Pfarrer Rudolf Walloszko aus Neu-Sandez in Lemberg ernannt. Die politischen Behörden haben jedoch Pfarrer Walloszko nicht bestätigt.

### Senator Stecki legt sein Mandat nieder

Senator Stecki, der der konservativen Gruppe im Regierungsbund angehört, hat dem Senatsmarschall den Verzicht auf sein Mandat mitgeteilt.

Der Schritt Steckis dürfte mit gewissen Unregelmäßigkeiten im Verband der Gutsherrn im Zusammenhang stehen, in dem Stecki, der früher auch Landwirtschaftsminister war, eine große Rolle spielte.

### Interpellationen

Der Nationale Klub hat eine Reihe von Interpellationen an den Innenminister gerichtet, in denen gegen gewisse Maßnahmen der Polizeibehörden Klage geführt wird.

Der Nationale Klub und die Volkspartei haben ferner eine Interpellation in Sachen der kürzlich durchgeführten Gemeindevahlen eingereicht, die dem Sejm zugeleitet wurde. Darin wird der Vorwurf erhoben, daß die Wahlen nicht einwandfrei verlaufen seien. Die „majenhafte Mißbräuche“, wie sich die Interpellanten ausdrücken, sollen durch Beweismaterial aus sämtlichen Wojewodschaften erwiesen werden.

### Verhaftungen unter Warschauer Nationaldemokraten

Fahndung nach ungeheuerlichen Flugblättern.

„Gazeta Warszawska“ berichtet über Verhaftungen innerhalb der nationaldemokratischen Kreise in Warschau. Hiernach wurden nach erfolgter Hausdurchsuchung in Haft genommen: Jan Rembelski, der Herausgeber der nationaldemokratischen Zeitschrift „Młot Narodowa“, Zbigniew Kunicki, der Leiter der Jugendsektion in der Nationalen Partei, Olgierd Szpakowski, der Leiter der Akademikersektion der Partei, sowie ferner 3 andere Personen.

Wie das Blatt erzählt, wurde bei den Hausdurchsuchungen nach ungeheuerlichen Flugblättern gefahndet. Die Aktion blieb ergebnislos. In der Wohnung des Publizisten Rembelski wurde nach dreistündiger Hausdurchsuchung lediglich eine Anzahl von Manuskripten beschlagnahmt.

Sämtliche Verhafteten wurden nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht.

### Die polnischen Schulmänner sollen von Palästina lernen...

Die jüdischen Methoden sind vorbildlich.

Der Warschauer „Unzer Expres“ weist bemerkenswerte Dinge zu berichten, die ein bezeichnendes Licht auf die polnisch-jüdischen Beziehungen werfen. Danach haben verschiedene amtliche polnische Persönlichkeiten auf Grund ihres Aufenthalts in Palästina ausgezeichnete Gutachten über den Stand des jüdischen Schulwesens abgegeben. Ferner erzählt man, daß das polnische Kultusministerium den bekannten Literaten und Pädagogen Janusz Korczak nach Palästina delegiert hat, damit er das dortige jüdische Schulwesen gründlich studiere. Unter Umständen sollen dann palästinensische Methoden in das polnische Schulwesen eingeführt werden.

Das ist sogar dem jüdenfreundlichen Krakauer „J. R. C.“ ein wenig zu stark und er stellt hierzu die „bescheidene Anfrage“, ob denn nicht die bisherige bewährte Tradition des polnischen Schulwesens ein besseres Vorbild abgeben könne als die Methoden des Schulwesens in Palästina.

### Ein jüdisches Manifest

Jerusalem, 18. Dezember.

Der Oberrabbiner Palästinas, Cook, sowie sämtliche nichtsozialistischen Parteien veröffentlichten ein gemeinsames Manifest an das Judentum der ganzen Welt, in dem die Befürchtung zum Ausdruck gebracht wird, England wolle das von ihm selbst gegebene Versprechen, ein jüdisches Nationalheim in Palästina zu schaffen, fallen lassen und die Juden in ein Ghetto einschließen. Der Aufruf fordert die Juden der Welt zum organisierten Abwehrkampf gegen diese Politik auf.

Das finanzielle Ergebnis der Devisenrate der alliierten Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten besteht darin, daß anstatt 152.9 nur 8.8 Millionen Dollar eingegangen sind.



# Die Judenfrage in Oesterreich

Auffeuernde Stellungnahme der katholischen Aktion

In der Schlussversammlung der Wiener Führertagung der „Katholischen Aktion in Oesterreich“ erstattete Universitätsprofessor Dr. Peter Wilhelm Schmidt das zusammenfassende Referat über die in der Arbeitsgemeinschaft „Volk“ erarbeiteten Ergebnisse und äußerte sich über die von Tag zu Tag immer aktueller werdende Judenfrage nach einem Bericht des Montagsblattes der offiziellen „Reichspost“ folgendermaßen:

„Ich bin von der Arbeitsgemeinschaft „Volk“ beauftragt worden, zu sagen, daß wir in Oesterreich um die Regelung der Judenfrage nicht herumkommen werden, da wenn man daran vorbeigeht, die Gefahr besteht, daß sie später in gewalttätiger Weise gelöst werde, die weder dem österreichischen noch dem jüdischen Volke günstig ist. Deshalb wurde die Initiative des Ministers Dr. Czermak begrüßt, der in seinem Buche darauf hinwies, es müsse auch auf der anderen Seite die Erkenntnis wachsen, daß Zustände, wie sie bisher herrschen, nicht bleiben können.“

Die Vormacht der Juden in allen Kulturgebieten kann nicht länger anhalten. Das übermäßige Eindringen der Juden in den Lehr-, Arzt- und Anwaltsberuf kann nicht ertragen werden, weil unsere jungen Leute Brot brauchen.

Die österreichische Jugend, selbst arbeitslos und oft willens, einen eigenen Hausstand zu gründen, findet viele Berufe in unverhältnismäßig hohem Maße von Juden besetzt und sieht das radikale Beispiel des Dritten Reiches in der Behandlung der Judenfrage vor Augen. Der jüdische Einfluß auf Kino, Theater und Presse ist im Verhältnis zur jüdischen Bevölkerungszahl übermäßig.

In religiöser Beziehung wäre im besonderen die Stellung der getauften Juden zu uns zu besprechen. Das Judenproblem steht rassistisch deshalb einzig da, weil dieses Volk auserwählt war, den Heiland vorzubereiten und ihm den Weg zu ebnen. Diesen Beruf hat es nur zum Teil erfüllt. Darum ist sein inneres Wesen verzerrt worden, eine Folgewirkung der Strafe, daß es von seinem Wurzelboden entfernt wurde. Die 2000 Jahre Verbannung haben auch psychisch auf sein Wesen eingewirkt. Wenn ein Jude zur katholischen Kirche mit ganzem Herzen übertritt, hat er zwar den stärksten Grund, der ihn von uns trennt, beseitigt, aber die Nachwirkungen seines Judentums werden durch die Taufe nicht aufgehoben. Dazu braucht es Zeit und innere Arbeit, so daß er wohl zu uns gehört, aber nicht so, wie andere Volksgenossen.“

## Kabinett Lerroux in Spanien

PAT. Paris 18. Dezember.

Das neue spanische Kabinett ist durch den Führer der Radikalen, Lerroux, gebildet worden, das sich aus weiteren 8 Radikalen, 1 Republikaner, einem Mitglied der Fortschrittspartei, einem liberalen Demokraten, einem Agrarier und einem unabhängigen Republikaner zusammensetzt.

Die Partei des Ministerpräsidenten Lerroux erhielt in den letzten Corteswahlen 104 Mandate. Von den Rechtsparteien ist lediglich die Agrarierpartei mit einem Mitglied in der Regierung vertreten, während sich die sog. Volkspartei des ausführenden Führers Gil Robles auch weiterhin Zurückhaltung auferlegt hat.



Zum Pariser Besuch des tschechischen Außenministers.  
Von links: Dr. Beneš, Paul-Boncour und der tschechische Gesandte in Paris, Dufsky.

## Neuordnung der „Deutschen Christen“

Nachdem Reichsbischof Müller die Schirmherrschaft über die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ niedergelegt und nach dem neuen Kirchengesetz die Zugehörigkeit von Kirchenbeamten zu kirchenpolitischen Gruppen verboten worden ist, war es an der Zeit, daß auch äußerlich eine Umstellung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ erfolgte. Der Reichsleiter Hoffenfelder hat nicht, wie von vielen Seiten gefordert wurde, die Führung niedergelegt, hat aber eine Verfügung erlassen, mit der er die Bewegung aus dem kirchenpolitischen Kampfe zurückzieht. Die bestehenden Fraktionen der „Deutschen Christen“ in den kirchlichen Körperschaften sollen erhalten bleiben und positiv weiterarbeiten. Alle Führer und Unterführer haben sich jedes Eingriffs in die Kirche und jeder Personalpolitik zu enthalten. Sie haben durch persönliche Werbung die Einheit von Kirche und Volk zu fördern. Die Pflicht der „Deutschen Christen“ soll es sein, das große Einigungswerk zwischen Volk und Kirche vollenden zu helfen als lebendiges Beispiel evangelischer Lebensgestaltung und in Selbstopferung für den Nächsten.

In Punkt 8 seiner Verfügung vergleicht der Reichsleiter die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ mit dem Gustav Adolf-Verein. So wie der Gustav Adolf-Verein jeden Evangelischen im Ausland dem Evangelium erhalten will, wolle auch die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ um die Seelen ihrer Brüder in der Heimat kämpfen. Die Verfügung legt die Bewegung erneut auf die Verbindung von Evangelium und Volkstum fest. Als Ziel der Bewegung wird die Einheit von Volk und Kirche genannt. Die Reichskirche soll nur den äußeren Rahmen für die kommende Volkskirche bilden.

## Vereinigung der Deutschen in der Türkei

D.A.I. Ausstrahlend von den Entwicklungen im deutschen Mutterland, wächst auch in den deutschen Kolonien des Auslands die Erkenntnis für die Notwendigkeit, daß nur in der Einheit und im Zusammenschluß Kraft und Stärke ruhen. So erhalten wir aus Istanbul die folgende erfreuliche Nachricht: Nachdem sich schon vor Wochen der Sportklub des deutschen Hilfsvereins Alemannia und der Turnverein der deutschen Gesellschaft Teutonia argegliedert hatte, ist am 24. November nach sehr langen Verhandlungen die Vereinigung der beiden führenden Vereine, der Teutonia und der Alemannia, in einer Generalversammlung einstimmig beschlossen worden. Die deutsche Gesellschaft Teutonia, im Jahre 1847 gegründet, bildet den Zusammenschluß der in Istanbul ansässigen deutschen Kaufleute, während zu den Mitgliedern des deutschen Hilfsvereins Alemannia, der auch auf ein jahrzehntelanges Bestehen vor dem Weltkrieg zurückblicken kann, insbesondere die hier für kürzere Zeit weilenden deutschen Handwerker und kleineren Angestellten zählen.

## Mörder des afghanischen Königs hingerichtet

London, 18. Dezember.

Aus Kabul wird amtlich mitgeteilt: Abdul Khatiq, der Mörder des afghanischen Königs Nadir Schah, und sein Helfershelfer Mahmud, die am Sonnabend nach dreistündigem Prozeß vom afghanischen höchsten Gerichtshof einstimmig zum Tode verurteilt wurden, sind unmittelbar darauf hingerichtet worden. Zwei weitere Angeklagte Abdullah und Sohaqu erhielten lebenslangliches Zuchthaus.

## Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendoel

Copyright 1933 by Knorr & Sirth GmbH, München

84 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Aber Sie haben mir ja noch gar nicht gesagt, ob Sie Hippiel selbst schon bemerkt haben“, erinnert Seydenreich, als Wegel seinen Vortrag beendet hat.

„Ach ja — ja, ja. — Natürlich habe ich ihn bemerkt, aber es ist kein Wort aus ihm herauszubekommen. Es dürfte deshalb wohl auch das Praktischste sein, zuerst die Zeugen zu vernahmen, um Hippiel dann den schlüssigen Beweis seiner Schuld vorhalten zu können. Dann kann er einfach nicht mehr leugnen.“

Die letzten Worte des Kommissars enthalten eine Unschärfe. Hippiel hat bei dem Verhör, das am Abend vorher unmittelbar nach seiner Verhaftung, auf der Polizei stattgefunden, nur jede Aussage verweigert. Geleugnet hat er sich weigert.

Der Untersuchungsrichter beginnt nun sofort mit den Vernehmungen, denen der Kommissar beiwohnt. Von den durch Wegel bestellten Zeugen verhört er zuerst Herrn Keller, den Mitinhaber der Eisenwarenhandlung Heinz & Keller.

„Herr Keller, Sie haben gestern nachmittag auf der Polizei Anzeige erstattet, daß Hofrat Hippiel vorgestern Abend, kurz vor Ladenschluß, bei Ihnen Pistolenmunition verlangt und erhalten habe. Können Sie mit Bestimmtheit sagen, ob es diese Schachtel hier ist, die Sie ihm verkauft haben?“

Keller bestreift die Rückseite der Schachtel, die ihm der Untersuchungsrichter überreicht hat, und sagt dann ohne Zögern: „Ja wohl, diese Schachtel mit Patronen habe ich Herrn Hofrat Hippiel verkauft. Ich erkenne sie an der Preisauszeichnung, die von meiner eigenen Hand stammt.“

Nun öffnet Seydenreich die Schachtel: „Sie sehen, daß von dem Duzend Patronen sechs Stück fehlen. Nun betrachten Sie gefälligst diese sechs leeren Hülzen hier. Es sind die abgeschossenen Patronen, von denen Fräulein Christianen die erste Kugel in den Plafond — das heißt, in den Schnürboden des Theaters — die anderen fünf auf Molari abgeschossen hat. — Stammen diese sechs Hülzen aus dieser Schachtel?“

Keller betrachtet die Hülzen genau und erklärt dann: „Das ist wohl möglich — ich möchte sagen, sehr wahrscheinlich, denn es ist dieselbe Marke. Mit Bestimmtheit kann ich es aber nicht behaupten, da diese gleiche Munition ja auch in anderen Geschäften verkauft wird.“

Mehr weiß Keller nicht zu sagen. — Der Untersuchungsrichter vernimmt nun das Dienstmädchen Hippiels, darauf das Bürofräulein aus dem Theater und hierauf, zum foundsohielten Male, den unglücklichen Requisiteur Funke.

Endlich wird Hippiel herbeigeführt. Landgerichtsrat Seydenreich, der ausführendes Mitglied mit dem alten Manne empfängt, behandelt ihn höflich und schonend. Er bietet ihm einen Plafond an und sagt mit der in solchen Fällen beliebten väterlichen Güte:

„Herr Hofrat Hippiel, ich bitte Sie, mich jetzt in Ruhe und ohne mich zu unterbrechen anzuhören. Wollen Sie mir das versprechen?“

Hippiel macht eine zustimmende Verbeugung.

Der Untersuchungsrichter fährt fort: „Vor einer halben Stunde lasste auf Ihnen der Verdacht, des Mordes an dem Oberregisseur Albert Watzahn, genannt Bert Molari, schuldig zu sein. Dieser Verdacht ist nunmehr zur Gewissheit geworden, was ich Ihnen jetzt nachweisen möchte: Wie Ihr Dienstmädchen bezeugt, hat sie vor mehreren Wochen durch Zufall Bruchstücke eines Gesprächs zwischen Ihnen und Ihrer Frau gehört. Sie haben damals gesagt: Ich werde schon herausbekommen, wer unsere Lisa auf dem Gewissen hat! — oder so ähnlich. Ihre Frau soll darauf etwas erwidert haben, was das Mädchen nicht verstand, und darauf haben Sie in höchster Erregung gerufen — das Mädchen behauptet, sich Wort für Wort daran zu erinnern —: Ich werde ihn umbringen, so wahr ich hier stehe! — Sie haben also Ihrer Absicht, den Verführer Ihrer Tochter ums Leben zu bringen, deutlichen Ausdruck verliehen, obwohl Sie damals noch nicht wußten, wer der Betreffende war. — Geben Sie das zu?“

„Selbstverständlich gebe ich das zu“, sagt Hippiel.

„Gut, soweit sind wir also einig.“ Seydenreich nicht befriedigt. „Sie haben nun vorgestern Abend, nachdem Sie erfahren hatten, daß Molari der Verführer war, zunächst diese Munition hier gekauft.“

„Ja wohl, diese Munition und ...“

„Und was noch?“

Doch Hippiel winkt ab: „Nein, ich möchte jetzt Ihre Beweisführung nicht hören. Bitte, fahren Sie nur fort, Herr Landgerichtsrat.“

„Sie haben sich darauf zur Kriminalpolizei begeben und bei Herrn Kommissar Wegel gegen Molari und Fräulein Doktor Janoczek Anzeige erstattet. Offenbar lag Ihnen aber nur an der Verhaftung der Janoczek, denn Sie haben dann geäußert, mit Molari würden Sie schon selbst abrechnen. — Stimmt das?“

„Ganz genau“, bestätigt Hofrat Hippiel.

„Nach der großen Pause hatten Sie dann mit Molari im Büro einen kurzen Wortwechsel. Wie die Sekretärin, Frau ein Fiedler, bezeugt, haben Sie dabei sehr drohende Reden gegen Molari geführt: und nach Erlebnisse Ihrer Arbeiten sind Sie dann nicht, wie sonst, nach Hause gegangen, sondern allein im Büro zurückgeblieben. — Geben Sie das alles zu?“

„Gewiß, Herr Landgerichtsrat.“

„Wie nun der Requisiteur Funke aussagt, war die Garderobe Molaris jedem zugänglich, also auch Ihnen. Und jetzt schließt sich die Beweisföhrung: Aus der von Ihnen erworbenen Schachtel mit zwölf Patronen fehlen sechs Stück, und die aufgefundenen Hülzen der im Theater abgeschossenen Patronen stimmen genau mit den in der Schachtel noch vorhandenen sechs Patronen überein. — Sind Sie meiner Beweisführung genau gefolgt, Herr Hofrat?“

„Durchaus.“

„Wollen Sie nach dieser Beweisführung wirklich leugnen, sich heimlich in Molaris Garderobe geschlichen und die drei Plafondpatronen in der Pistole, die in der Tasche des am Hofen hängenden Jacketts steckte, gegen sechs scharfe Patronen vertauscht zu haben?“

Hippiel schweigt und scheint zu überlegen. Aber mit seiner Ruhe ist es vorbei: Eine jähe Röte brennt auf seinen mageren Wangen, seine Hände beginnen zu bebden, seine Augen flackern wie im Fieber.

„Herr Hofrat, erleichtern Sie doch Ihr Gewissen!“ redet ihm der Untersuchungsrichter zu — im Tonfall eines Arztes, der zum Patienten sagt: Sie sollten etwas für Ihre Gesundheit tun! — „Ein Geständnis kann Ihnen nur nützen. Das Gericht wird für das Zustandekommen dieser Tat eines verzweifelten Vaters weitgehendes Verständnis aufbringen. Also ersparen Sie uns noch weitere quälende Verhöre und geben Sie der Wahrheit die Ehre! Bekennen Sie sich zu der Tat, deren ich Sie beschuldige!“

Nach einige Sekunden zögert der alte Mann. Dann jagt er mit einem tiefen Seufzer: „Ja wohl, ich bekenne mich dazu.“

Eine kleine Pause entsteht. Seydenreich und Wegel tauschen einen schnellen Blick der Befriedigung. Dann laßt der Untersuchungsrichter:



# DER TAG IN LODZ

Montag, den 18. Dezember 1933.

Dort draußen ist, was ich hier drinnen lebe, und hier und dort ist alles grenzenlos. R. M. Riste.

## Aus dem Buche der Erinnerungen.

- 1736 † Der Geigenbauer Antonio Stradivari in Cremona (\* 1644).  
 1786 \* Karl Maria v. Weber in Eutin († 1826).  
 1808 † Der Dichter Johann Gottfried v. Herder in Weimar (\* 1744).  
 1829 † Der Naturforscher Jean de Lamarck in Paris (\* 1744).  
 1844 \* Der Volkswirt Luitpold Brentano in Schaffenburg († 1932).  
 1863 \* Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Este in Graz († 1914).  
 1923 Griechenland wird Republik.  
 1929 † Der Bildhauer und Erzgießer Ferd. Brühl v. Miller in München (\* 1842).

Sonnenaufgang 7 Uhr 49 Min. Untergang 15 Uhr 28 Min.  
 Mondaufgang 9 Uhr 35 Min. Untergang 16 Uhr 46 Min.

## Sungrige Vögel



Der Winter macht den Vögeln besonders zu schaffen. Es ist notwendig, hier zu helfen. Es macht so wenig Mühe, Futterplätze einzurichten und ein wenig Abfall aus der Küche und etwas Vogelfutter auszustreuen. Dabei sind im einzelnen die verschiedensten Wege möglich, ohne daß irgendwelche größeren Kosten entstehen müssen. Brotkrumen sind im allgemeinen nur dort geeignet, wo man sie vor Mäusen zu schützen weiß. Nasses Brot bildet Säure im Magen und hat vielfach eine tödliche Wirkung. Hanfsamen und andere ölhaltige Früchte, kleine Fleischreste, Fett und Salz, Unkrautsamen und Sonnenblumenkerne sind dagegen sehr begehrt.

Nicht vergessen werden sollte, daß die Vögel im Winter vielfach an Durst leiden. Es empfiehlt sich deshalb, das Trinkwasser, das bei der Kälte so leicht gefriert, öfter zu erneuern. Unsere gefiederten Sänger werden durch ihre Nieder alles vergelten, was ihnen jetzt an Wohltaten erwiesen wird. pz.

## Weitere Ablehnung des Warschauer Kirchengesetzentwurfs

Unter den vielen Pressestimmen, die über den für die Evangelisch-Luthersburgische Kirche in Kongresspolen vorliegenden Gesetzentwurf berichten, bezeichnet auch der von Konsistorialrat Dietrich in Lodz herausgegebene „Friedensbote“ den Gesetzentwurf als unannehmbar. Er hebt nachdrücklich hervor, daß seine Ablehnung auf kirchlichen

Bedenken beruhe. Die Verdrängung der Polnisch-Evangelischen Pressekorrespondenz, daß die Ablehnung von deutscher Seite nur politische Gründe habe, sei völlig falsch. Auch polnische Pastoren lehnten den Gesetzentwurf aus kirchlichen Bedenken ab.

Auch aus den Gemeinden, die der Warschauer Kirchenleitung unterstehen, sind schon vielfach Stimmen des Widerpruchs laut geworden, die den Entwurf einmütig ablehnen. So erklärte z. B. der Gemeindevorstand von Rozyszcze in Wolhynien, daß das Gesetz für die deutschen Evangelischen in Wolhynien unannehmbar sei. pz.

## Proteste gegen Zusammenlegungs-gesetz und 48-Stunden-Woche

### Zwei Arbeiterversammlungen.

p. Gestern fand die Landbestagung des Gewerkschaftsverbandes statt. Erschienen waren die Abgeordneten Bonczek und Gardecki, sowie Delegierte aus allen Textilindustriegebieten Polens. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen das Zusammenlegungs-gesetz, die Verlängerung der Arbeitswoche und die Nichterhaltung des Tarifvertrages protestiert wird. Ferner wurde die Einführung einer Kontrolle der Produktion und die Unterzeichnung eines für das ganze Land verbindlichen Tarifvertrages verlangt.

a. Der Klassenverband und das Zentralvolkskomitee der P. P. S. veranstalteten gestern in der Philharmonie eine Arbeiterversammlung, in der Protestentscheidungen gegen das Gesetz über die Zusammenlegung der Versicherungen gefaßt wurden. Mehrere Redner wiesen darauf hin, daß dieses Gesetz eine Verachtlichung der Arbeiterklasse bringe.

## Christnachtfeier und Armenbescherung im B. d. K.-Lodz

Eine wundervolle Stimmung liegt über diesen vorweihnachtlichen Tagen. Sie ist wie ein tastendes durchklingendes Leitmotiv in der Ouvertüre. Ganz besondere Wärme erhält diese stille, besinnliche Zeit in Vereinen, die ausschließlich in diesen Tagen damit beschäftigt sind, armen, freudlosen Menschen eine frohe Weihnacht zu bereiten.

Auch die geistige Christnachtfeier des Vereins deutschsprechender Katholiken atmete tief anheimelnde Advents- und Weihnachtsstimmung. Im sinnig geschmückten Scheiblerschen Saale zu Pfaffenort konnte Vorsitzender Heinrich Słapa eine stattliche Zahl von Gästen begrüßen, so besonders die hochwürdigen Herren Prälaten Dr. Bonczek und Tobi, Herrn Konsul Dr. Molin und Gemahlin, Herrn Pfarrer R. v. Grabowski, Herrn Kanzler Kurjat und andere Gönner des Vereins. Im Namen Se. Erzeleuz des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Tymieniecki hielt Herr Prälat Dr. Bonczek eine geistliche Ansprache, in der er schöne Worte der Anerkennung und des Dankes dem Wirken des Vereins stellte. Auch Herr Konsul Dr. Molin ergriff das Wort und stellte die karitative Weihnachtsarbeit des Vereins mit der diesjährigen großzügigen deutschen Winterhilfe in Parallele. Er wünschte gleichfalls dem Verein in herzlichen Worten Kraft und Opferinn, Aufstieg und Erfolg. Die eigentliche Weihnachtsansprache hielt Se. Hochwürden Pfarrer R. v. Grabowski. Wir sollen es bei

## Erleichterungen bei der Entrichtung der Rückstände an Krankenkassen gebühren

a. Die Lodzer Krankenkasse erhielt vom Fürsorgeminister ein Rundschreiben, durch das ein neues System bei der Entrichtung der rückständigen Gebühren eingeführt wird. Danach sollen die Verzugszinsen für Rückstände, die bis zum 30. September 1933 entstanden sind und nicht eingetrieben werden konnten, vollkommen gestrichen werden. Die Kasse wird die Rückstände in folgender Art in Raten zerlegen: a) bei hypothetischer Sicherung der Rückstände in Jahres-, Halbjahrs-, Quartals- und Monatsraten auf die Dauer von 10 Jahren, beginnend mit dem 1. Januar 1935 und mit 4,5 Proz. ab 1. Oktober 1933 verzinzt; b) in anderen Fällen in Jahres-, Halbjahrs-, Quartals- und Monatsraten auf die Dauer von 3 Jahren, beginnend mit dem 1. Januar 1935 und mit 6 Proz. ab 1. Oktober 1933 ab verzinzt.

Arbeitgeber, die zwei Raten nacheinander nicht entrichten, verlieren das Anrecht auf die Vergünstigungen, wobei die hypothetisch gesicherten Rückstände sofort eintreibbar werden. Die interessierten Arbeitgeber können sich um die Vergünstigungen bemühen, ohne erst eine Auforderung der Krankenkasse abzuwarten.

p. Einbrecher gefaßt. Seit Monaten trieb in den Kreisen Lodz und Lasz ein gefährlicher Einbrecher und Dieb sein Unwesen. Die Bemühungen der Polizei, seiner habhaft zu werden, verliefen lange Zeit ergebnislos. Vor-gestern abend erhielt nun der Polizeiposten in Chojny davon Kenntnis, daß der langgesuchte Dieb und Einbrecher sich in der Wierzorekischen Ziegelei, Marszałkowskastr. 34, im Bereiche des 14. Polizeikommissariats, aufhalte. Gestern früh begab sich nun eine starke Polizeistreife dorthin und fand den Verbrecher schlafend vor. Er wurde gefesselt und nach dem Haftlokal der Gemeinde Chojny gebracht. Der Festgenommene heißt Alfons Sietlich und ist 21 Jahre alt. Er hat 10 Einbrüche und Diebstähle eingestanden.

der Advents- und Weihnachtsstimmung nicht bewartend lassen, sondern uns durchringen zur Adventsgeinnung und Weihnachtsbetätigung.

Dann verließen sich die Lichter im Saale, der Bühnenvorhang öffnete sich und an unseren Augen vorbei zogen die bekannten, trauten Bilder, die von den wunderbaren Ereignissen der Weihnachtszeit und der heiligen Nacht erzählen. Herr Karl Köhler hatte ein altes deutsches (alpenländisches) Weihnachtsspiel mit den B. d. K.-Lodzgruppen einstudiert und als Laienspiel wirkungsvoll zur Aufführung gebracht. Ihm und seinen Mitarbeitern sei für die köstlichen Stunden herzlichster Dank ausgesprochen. Die eingeflochtenen alten Weihnachtslieder wurden von den Anwesenden gemeinsam gesungen. Die Reigen-tänze leitete unsichtig Herr W. Majewski. Wir müssen es uns versagen, auf Einzelheiten des Krippenspiels einzugehen, doch anerkennend sei gesagt, daß die Aufführung auf alle Teilnehmer, jung und alt, den tiefsten Eindruck gemacht hat.

Die Rührigkeit der Frauengruppe des B. d. K. hat es ermöglicht, daß wieder gegen 400 Arme beschenkt und bewirtet werden konnten. So ist der Verein seiner schönen Tradition treu geblieben, so waren alle, Wirte und Bewirtete, zufrieden und beglückt. Ein schlichtes gemütliches Beisammensein beschloß die eindrucksvolle Feier.

## Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendorf

Copyright 1933 by Knorr &amp; Hirth Gmbh. • München

55. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Ich will Ihnen jetzt ein wenig Ruhe gönnen. Später werde ich Sie wieder rufen lassen, damit Sie das Protokoll über diese Vernehmung unterschreiben. — Haben Sie irgendeinen Wunsch?“

„Ich möchte gern meine Frau sprechen.“  
 Heydenreich und Wegel flüstern miteinander. Sie scheinen gegen diesen Wunsch keine Bedenken zu tragen. Der Untersuchungsrichter nickt Hippel freundlich zu und sagt:

„Ich werde Ihrer Frau sofort mitteilen lassen, daß es ihr freisteht, Sie im Laufe des Tages zu besuchen.“  
 Als Hippel abgeführt ist, meint Heydenreich in Klagen-dem Ton: „Armer Kerl! Man kann seine Tat schon begreifen!“ Aber dabei reißt er sich behaglich die Hände. Und man kann es ihm nicht verdenken, daß ihn der Glaube, endlich die Lösung dieses Wirrwarrs gefunden zu haben, zufrieden stimmt.

„Und die Christianen?“ fragt Wegel.  
 „Die könnten wir entlassen, sobald sie eine belweisbare und für sie selbst unbedenkliche Erklärung darüber abgibt, wer ihr eingeredet hat, daß sie fliehen müsse.“  
 Kommissar Wegel ist der gleichen Ansicht, und Alf Christianen wird wieder vorgeführt.

„Wollen Sie noch immer nicht sagen, wer Sie veranlaßt hat, fünfmal zu schießen?“ beginnt Heydenreich sofort.

Ohne Besinnen erwiderte Alf: „Ich kann nur wiederholen, daß ich es aus eigenem Antrieb getan habe.“

„Dann will ich es Ihnen sagen: Es war Baron von Hasselt! — Nun?“

Eine Sekunde zögert Alf, wirft dem Untersuchungsrichter einen misstrauischen Blick zu und erklärt: „Ich bleibe bei meiner Aussage.“

„Und wollen Sie auch noch immer nicht verraten, wer Sie zu dem törichtesten Mordversuch veranlaßt hat?“

„Nein.“

„Dann werde ich Ihnen auch das sagen: Es war Sokrat Hippel!“

„Nein, Sie irren.“

„Wer also war es dann?“

„Darauf verweigere ich die Antwort.“

„Fräulein Christianen, seien Sie doch vernünftig!“

Wenn Sie meine Fragen der Wahrheit gemäß beantworten könnten, ich Sie vielleicht bald aus der Haft entlassen. — Also wollen Sie nun Auskunft geben?“

„Nein.“

„Dann ziehen Sie es vor, in Haft zu bleiben?“

„Ja.“

Ungebuldig schlägt Heydenreich mit der flachen Hand auf den Tisch und läßt Alf Christianen wieder abführen.

\*

Gegen Abend wird Sokrat Hippel wieder vorgeführt, denn er soll nun das Protokoll über sein Geständnis unterschreiben.

„Na, Hippel“, sagt der Untersuchungsrichter in einem gefälligen jovialen Ton — das „Herr“ glaubt er sich schon sparen zu können. „Hat Ihre Frau Sie besucht?“

„Ja —“, nickt Hippel und macht ein Gesicht wie ein geprügeltes Schulkind. „Sie hat mir den Kopf schön zurechtgesetzt wegen der Dummheit, die ich da gemacht habe.“

„Dummheit?“ ruft Heydenreich vorwurfsvoll. „Das dürfte denn doch eine etwas unpassende Bezeichnung für einen Mord sein!“

„Ich meine ja nicht den Mord, Herr Landgerichts-rat“, bringt Hippel schlichtern hervor, „sondern... mein... Geständnis.“

„Ach so, ach so!“ ruft der Untersuchungsrichter beschwichtigend und verzeihend. „Aber lieber Hippel, Sie müssen sich doch selbst sagen, daß jedes Zeugnis nur geschadet hätte. Sie sind ja reiflos überführt!“

„Nein, nein, wir mißverstehen uns“, wehrt Hippel. „Meine Frau hat ganz recht. Es war eine große Dummheit, etwas zu gestehen, was ich gar nicht begangen habe. Ich muß wohl in dem Augenblick nicht ganz bei Verstand gewesen sein. Ich habe es nur gesagt, weil... weil...“

„Ich weiß nicht recht, wie ich es Ihnen erklären soll...“

Nun wird es dem Untersuchungsrichter zu dumm, und im Tone strenger Verwarnung ruft er: „Jetzt machen Sie aber keine Geschichten! Denken Sie, wir lassen uns hier zum Narren halten? Meinen Sie, es macht mir Spaß, Ihnen die ganze Beweis-kette nachzuweisen?“

Der alte Mann wird jetzt bödig. „Ich durchaus nicht nötig, Herr Landgerichts-rat, das Sie...“

„Kette kauen“, sagt er boshaft. „Ich werde Ihnen das ersparen. — Ich gebe also nach wie vor zu, daß ich die Absicht hatte, Molari umzubringen, — daß ich alle Vorbereitungen dazu getroffen hatte — und daß ich ihn auch bestimmt, ganz bestimmt erschossen hätte, wenn mir nicht Fräulein Christianen zugekommen wäre. Ich wollte mich nach der Vorstellung, im Büro, mit ihm auseinander-setzen — ihm seine Schurkerei vor Augen führen — ihm erklären, daß er sie mit dem Leben zu büßen habe — und ihn dann erschießen. — Und nun verstehen Sie wohl auch mein falsches Geständnis: Es ist nur Zufall, daß ich Molari nicht erschossen habe, und ich schäme mich, weil mir ein anderer zugekommen ist. Aber weil ich mich doch als sein Mörder fühlen wollte, so wollte ich auch die Strafe auf mich nehmen, denn das wäre mir die Tat wert gewesen. Aber als ich das meiner Frau erklärte...“ Hippel bricht ab, seufzt und schließt dann mit einer wegwerfenden Bewegung: „Über für so etwas haben Frauen eben kein Verständnis.“

Der Untersuchungsrichter glaubt von alledem kein Wort. Immer spöttischer ist sein Gesicht geworden, und nun sagt er:

„Ei, ei — und dann laden Sie die Munition in die Pistole, die in Molari's Jackettasche steckt und die Fräulein Christianen dann...?“

„Keineswegs!“ unterbricht Hippel. „In meine eigene Pistole habe ich die Munition geladen, — in eine Pistole, die ich vorsichtigerweise wo anders gekauft habe als die scharfe Munition dazu — nämlich in der Waffenhandlung von Lange. Sie brauchen nur anzufragen, und man wird es Ihnen bestätigen. Und in dem Magazin dieser Pistole stecken die sechs fehlenden Patronen noch jetzt unabgeschossen. Ich bitte nachsehen zu lassen — in meinem Büro, in dem Pappkoffer, in dem die Programme der früheren Jahre aufbewahrt werden. Er steht unten rechts im Aktenschrank.“

Der Untersuchungsrichter kann es — will es noch immer nicht glauben. Doch eine Viertelstunde später ist die Pistole zur Stelle; und der Verkäufer der Waffenhandlung bestätigt Hippels Kauf. Zu einer Anzeige hat er keinen Grund gesehen. Hippel hat ja angegeben, die Pistole werde für das Theater gebraucht, und Munition hat er nicht gekauft.

Bald darauf wird Hippel entlassen. Aber Kommissar Wegel läßt sich nicht aus der Ruhe bringen und sagt, die Akten zudend: „Es hilft nichts, Herr Landgerichts-rat, wir müssen eben wieder ganz von vorn anfangen.“ (Fortsetzung folgt)



## Die Weihnachtsfeier der Kinderbewahranstalt

der Johanniskirche, die gestern stattfand, entrollte in ihren Grundgedanken die Notwendigkeit der Kindererziehung auf religiös-ethischer Grundlage. „Den Kopf entwickeln und das kindliche Herz und Gemüt erhalten — durch Gott“, gilt die Parole, die der Leitung der Bewahranstalt bei ihrer erfolgreichen Tätigkeit voranleuchtet. Und wem entlockten nicht die Leistungen dieser Kleinen aufrichtiges Erstaunen und innige Rührung? ... Nicht satt können sich die brennenden Augen der kleinen Zuschauer am Märchenzauber der beiden Kinderspiele sehen, am zauberischen Reigen der Feen, am Purzelbaumschleßen der bösen Zwerge, am leisen Fallen des Schnees auf der Bühne. Mit steifen Beinen schreitet da der Chor der lebenden Hampelmänner über die Bühne, deren farbige Leibchen unter der magischen Beleuchtung bald unnatürlich zusammenschumpfen, bald auseinanderwachsen, — da führen zierliche Eschen reizvolle Tänze auf. Gedächtnisstücke, Scherzstücke, Gesänge, Stimmchen kamen dabei zur frühen Entwicklung.

Es war eine sehr hübsche Feier.

hk.

## Vom Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Am Sonnabend abend fand die 3. diesjährige Quartalsversammlung des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter im Vereinslokal, Andrzejstr. 17. Sie bewies in ihrem lebhaften Verlauf eifrige Gestaltungs- und Reformbestrebungen und rege Triebkräfte im Verein. Die Sitzung wurde von dem stellv. Vorsitzenden, Herrn Doktor Robaczynski, durch eine Begrüßungsansprache, Bekanntgabe der Tagesordnung und Ehrung der verstorbenen Mitglieder (Sokolowski, Miska und Schwarz) eingeleitet. Es folgten die Verlesung des Protokolls der 2. Quartalsversammlung und der Bericht über die Arbeit des Vereins, erstattet von Herrn Richard Scheske, wonach der Verein der gegenwärtig 548 aktive und 12 Ehrenmitglieder zählt u. a. 7 Verwirklichungen abgehalten, 1 Familienfest gefeiert, 3 Vereinsmitglieder beerdigt und 4 andere aufgenommen hat. Daran schloß sich der Kassenbericht des Herrn Wilhelm Will. Weiter kamen noch zur Verlesung der Bericht des Herrn Paul Robaczynski über die Tätigkeit des Gesangschores (wonach bei wechselnder Mitgliederanzahl eine Sitzung und 13 Singstunden abgehalten wurden) und des Herrn Bruno Fuchs über die Leistungen der Radfahrsektion (wonach die 20 aktive und 14 passive Mitglieder zählende Sektion 6 Sitzungen abgehalten, 3 Ausfahrten und mehrmalige Ehrenpreisverteilungen an verdienstvolle Mitglieder unternommen hat). Nach Erledigung dieser Berichte wurde nach einer lebhaften Aussprache beschlossen, daß Mitglieder, die bis zur nächsten Generalversammlung ihre Beiträge nicht beglichen haben, auf derselben kein Stimmrecht besitzen und nicht in die Verwaltung gewählt werden können. Die Sitzung wurde geschlossen mit Annahme des Beschlusses, daß am 6. Januar im Vereinslokal das übliche Christbaumfest, verbunden mit Pfandlotterie, stattfinden wird.

hk.

## Der Banditenüberfall in der Rzgowskistraße

a. Der Überfall, der von drei unbekannten Männern auf das Wein- und Spirituosengeschäft in der Rzgowskistraße 52 verübt worden ist, hat den ganzen Apparat der Polizei auf die Beine gebracht. Die Nacht zum Sonntag wurden die Nachforschungen fortgesetzt. Es wurden 38 Personen festgenommen, die entweder von der Polizei geübt wurden oder sich nicht genügend ausweisen konnten. Die Festgenommenen wurden ins Untersuchungsamt gebracht. Der Zustand des verletzten Polizisten hat sich gestern gebessert.

## Der Dollar in Lodz

B. Der Dollar verkehrte heute privat mit 5,60—5,62, Golddollar 9,00—8,95, Goldrubel 4,68—4,70, Pfund Sterling 29,00—29,15, Reichsmark 2,12—2,12,50, tschech. Krone 26,00—26,25.

p. Selbstmord. Der 19jährige Ignacy Klopocki, 11-ao Litzowabstr. 43, schoß sich mit einem Floßer eine Kugel in den Kopf. Die Verletzung ist jedoch nicht gefährlich. Der junge Mann wurde in das St. Josephskrankenhaus gebracht.

In seiner Wohnung in der Kruczkstr. 34 erhängte sich der 55jährige arbeitslose Hr. Kowalski. Der Arzt der Rettungsbereitschaft konnte nur noch den Tod feststellen.

## Aus dem Reich

### Mißbräuche in der Kalischer jüdischen Gemeinde?

Auf Befehl der Staatsanwaltschaft wurden die Rasse und die Bücher der Kalischer jüdischen Gemeinde revidiert und bei den Mitgliedern der Gemeindeverwaltung eine Leibesvisitation durchgeführt, wobei Bücher und Kassenbeweise beschlagnahmt wurden. Obige Anordnung der Staatsanwaltschaft steht im Zusammenhang mit Gerüchten über bedeutende, von verschiedenen Mitgliedern der jüdischen Gemeinde begangenen Mißbräuchen.

### Christusstatue zerstört

Einer Meldung aus Schwyz zufolge, haben in Mihal, Kreis Schwyz, bisher unermittelte Täter eine an Wege nach Gurna Gruppe stehende Christusfigur zerstört, die ein Landwirt namens Jan Lafuta gestiftet hatte. Die Figur war 3 Meter hoch und in Granit ausgehauen. Sie hatte 5000 Floty gekostet.

Warschau. Zwei Brüder in zwei Tagen gestorben. Hier starben die Brüder Eduard und Karl Geisler, die Inhaber der Eisengießerei Aktiengesellschaft Brüder Geisler, im Alter von 80 und 86 Jahren binnen 2 Tagen. Zuerst der jüngere nach langer Krankheit und tags darauf der ältere.

## Geriichtsvollzieherbesuch im Landwirtschaftsministerium

Nachspiel des Prozesses um die Swistloczer Güter.

Aus Warschau wird gemeldet: Am Sonnabend geschah es das erste Mal in Polen, daß der Gerichtsvollzieher eines Stadtgerichts einen Minister zur Erfüllung eines gegen den Staatsfiskus gefällten Urteils aufforderte. Diese Aufforderung richtete der Gerichtsvollzieher des Stadtgerichts in Swistlocz an den Landwirtschaftsminister, wobei er eine dreitägige Frist stellte.

Die Vorgeschichte dieser ungewöhnlichen Angelegenheit ist nachstehende: Im Jahre 1831 verlor der General Wladyslaw Tyszkiewicz als Teilnehmer am damaligen Aufstand und Chef der revolutionären Regierung in Litauen seine riesigen Swistloczer Güter, die von der russischen Regierung konfisziert wurden. Sie bestanden aus 40 Forstwerken und sehr ausgedehnten Wäldungen. Nach Wiedererrichtung des polnischen Staates verlagten die Nachkommen des Generals Tyszkiewicz den Staatsfiskus wegen Rückerstattung der Besitzungen, die noch im Jahre 1836 von der russischen Regierung an den Biatowiezer Urwald angeschlossen worden waren. Der Prozeß dauerte 6 Jahre

und endete mit einem rechtskräftigen Urteil des Obersten Gerichts, das sämtliche strittigen Güter den Erben zusprach. Vor zwei Jahren überreichten die Sachwalter der Erben die Vollzugsklausel dem Landwirtschaftsminister, der seinerseits der Direktion der Staatsforsten die Anordnung zur Vollstreckung des Urteils und zur Rückgabe der zugehörigen Gebiete gab.

Der Generaldirektor der Staatsforsten, Loret, beeilte sich jedoch nicht mit der Vollziehung des Urteils und der Fall blieb zwei Jahre hindurch unentschieden. Angesichts dessen haben die Sachwalter der Erben des Generals Tyszkiewicz Schritte eingeleitet, um die Güter auf dem normalen Weg durch den Gerichtsvollzieher zu erlangen. Es muß jedoch erwähnt werden, daß dieser Weg dort normal ist, wo es sich um die Urteilsvollstreckung gegen Privatpersonen handelt. Daß man aber ein Objekt durch den Gerichtsvollzieher vom Staatsfiskus einreiben läßt, ist bisher noch nicht dagewesen.

## Unsere Jugend am Werk

Eine der dringendsten Aufgaben, vor der wir stehen, ist es, unsere heranwachsende Jugend anzuleiten, wie sie sich durch Gesang, Bühnenspiel und Vortrag selbst weiterzubilden vermag. Die langen Winterabende können auf diese Weise sehr nützlich ausgefüllt werden. Sei es durch eine gemeinsame Lesestunde, durch einen Volksliederabend, durch ein Kasperlespiel oder auch durch eine Aufführung. Rat und Hilfe erteilen in dieser Angelegenheit jederzeit gern sowohl die Schriftleitung des „Volksfreundes“, als auch der Deutsche Schul- und Bildungsverein und der Deutsche Volksverband.

Zur besonderen Freude gereichte es dem Unterzeichneten, die Jugendgruppe am Volksverband in ihrer Tätigkeit in einem entlegenen Weichfeldorfe zu sehen und an ihr teilnehmen zu dürfen.

Am Sonntag, den 3. Dezember, war es. Zwei Mitglieder der Lobzer Jugendgruppe waren nach Krakow, östlich von Byshagrod, hinausgezogen, um in der dortigen Ortsgruppe eine Woche hindurch Abend um Abend mit den Burlesken und Märschen schöne geistliche und weltliche Volkslieder zu üben und ihnen zu zeigen, wie groß und klein durch Spiel und Aufführung vortrefflich unterhalten werden kann. Zum Abschluß fand nun ein Sing- und Spielabend statt.

Die Stube, die von H. Kessel, dem Leiter der örtlichen Gruppe, der Jugend zu ihrer Arbeit zur Verfügung gestellt worden war, war dichtgedrängt gefüllt. Es herrschte eine erwartungsvolle, feierliche Stimmung. Nach einführenden Worten des Leiters des Singkreises, H. A. Kallisch, wurde vom Unterzeichneten eine Weihnachtserzählung vorgelesen. Der Vortrag der einzelnen Mitglieder folgte. Den Schluß bildete ein heiteres Puppenpiel, das allen Anwesenden viel Vergnügen bereitete.

Die Sing- und Spielwoche dürfte der örtlichen Jugend reichliche Anregung zur weiteren Arbeit geboten haben. Es wäre sehr wünschenswert, wenn ähnliche Wochen sich auch an anderen Orten einrichten ließen.

S. Banet.

## Bücherrevision im Warschauer russisch-orthodoxen Konsistorium

Auf Anordnung des Staatsanwalts wurde in den Büros des Warschauer russischen orthodoxen Konsistoriums dem bekanntlich Uebergriffe in Eheheiratsachen zur Last gelegt werden, eine Hausdurchsuchung durchgeführt, in deren Ergebnis eine ganze Reihe von Dokumenten u. a. zahlreiche Scheidungsurteile, die massenweise einlaufen, beschlagnahmt wurden. Die Revision wurde im Zusammenhang mit der in Eheheiratsachen eines gewissen Babla geführten Voruntersuchung vorgenommen.

## Todesurteil vollstreckt

In Stargard fand vor dem Standgericht ein Prozeß gegen den Mörder des Polizisten Matustak aus Zblew, den 30 Jahre alten Klemens Wencik, statt. Wencik, der den Mord zusammen mit einem Komplizen beging, wurde nach zweitägiger Verhandlung zum Tode verurteilt. Da der Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machte, wurde das Urteil vollstreckt.

Der zweite Täter, ein gewisser Ignacy Winczinski, der bei der Verfolgung schwer verletzt wurde, liegt im Krankenhaus hoffnungslos danieder.

## Der erste weibliche Dorfschulle in Polen

In der Gemeinde Konstantin bei Warschau wurde der Posten des Dorfschulzen mit der Besitzerin eines der größten Höfe in der Gemeinde, Frä. Müller, besetzt. Es ist dies der erste weibliche Schulze in Polen.

## Aus aller Welt

### Siebzehn Zigeuner von Wölfen zerrissen

Von einem grauenhaften Überfall von Wölfen auf flüchtende Zigeuner der sich in einem undurchdringlichen Hochwald in Bosnien ereignet hat und bei dem 17 Menschen von den ausgehungerten Bestien buchstäblich zerrissen wurden, berichten Meldungen aus Belgrad.

Die Zigeunerkarawane, die von diesem tragischen Ende ereilt wurde, bestand aus zwei Familien; sieben Erwachsenen und zehn Kindern im Alter von sechs Monaten bis zu zwölf Jahren. Da die Zigeuner in der Ortschaft Doboj, in deren Nähe sie einige Tage gelagert hatten, angeblich verschiedene Einbrüche und Diebstähle ausgeführt hatten, machten sich eine Streife von sechs Gendarmen zu ihrer Verfolgung auf. Als die Flüchtenden nun merkten, daß die Polizei hinter ihnen her war, entflohen sie sich, die Flucht durch die dichten und morastigen Wälder von

Armina fortzusetzen, wohl in der Hoffnung, sich dort am besten den Blicken der Verfolger entziehen zu können. Dieser Entschluß sollte sie das Leben kosten.

Als die Gendarmen am nächsten Morgen nachdem sie vorübergehend die Fährte der Flüchtenden verloren hatten, in einer Richtung des Waldes an eine Stelle kamen, wo die Zigeuner ihr eiliges Nachlager aufgeschlagen hatten, bot sich ihnen ein gräßlicher Anblick. Überall war die Erde, die zum Teil schon von einer dünnen Schneedecke überzogen war, von großen Blutlachen bedeckt. Neben den Wagen, an deren Deckseln noch die blutigen Fleischreste der vorgespant gewesenen Pferde hingen, lagen überall Kleiderstücke, menschliche und tierische Knochenreste und Glieder herum. Offensichtlich sind die Zigeuner im Schlaf von einem Rudel hungriger Wölfe, deren Spuren man überall im Schnee und Schlamm feststellen konnte, überfallen worden. Die Bestien haben nicht eher geruht, bis alles zerrissen und zerstückt war.

Auch aus anderen Gegenden Bosniens wird von immer häufigeren Überfällen durch Wölfe berichtet.

Drei blinde Passagiere fahren in die Antarktis. Aus Wellington wird gemeldet: Admiral Byrd, der wie bekannt, eine wissenschaftliche Expedition in die Antarktis unternimmt, stellte nach achtstündiger Fahrt auf dem Meere fest, daß sich an Bord drei neuseeländische Offiziere als blinde Passagiere befinden. Diese Feststellung beunruhigte die Schiffsoffiziere, da die drei Personen auch verpflegt werden müssen. Trotzdem hat Admiral Byrd sich entschlossen, diese drei blinden Passagiere an Bord zu lassen, da es nicht mehr möglich sei nach Wellington zurückzufahren.

Eine Woche Gefängnis für zu langen Aufh. Bei einem Bahnhof von Annapolis kam es neulich zu einer großen Menschenansammlung. Als Polizeibeamte die Menschenmenge zerstreuten, gewahrten sie in deren Mitte einen Kadetten der amerikanischen Marine, der seine Freundin wohl schon seit einer halben Stunde eng umschlungen hielt, und sie ohne Unterbrechung küßte. Seine Personalien wurden wegen Erregung öffentlichen Vergernisses festgestellt und seiner vorgesetzten Behörde gemeldet. Diese verurteilte ihn zu einer Woche schweren Arrests. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, sein Benehmen sei mit der Würde eines angehenden Offiziers der US-Marine nicht vereinbar. Er habe zu lange, zu öffentlich, und vor allem auf zu indezente Art geküßt. Der küssende Kadett verbüßt seine Strafe auf einem Arrestschiff bei Wasser und Brot.

## Letzte Nachrichten

### Berliner Sechstagerrennen mit täglichen Neubauplänen

Der Reichssportführer teilt mit: „Die bereits bewilligten Sechstagerrennen kommen mit Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Bedeutung zur Durchführung. Die Art ihrer Verwirklichung wird aber dahin geändert, daß in den Morgenstunden von 6 bis 12 Uhr die Fahrer ruhen, überhaupt das gesamte Feld stillgelegt wird. Durch diese Maßnahme erhalten die Fahrer Gelegenheit zur Erholung und Körperpflege und die Sportstätten zur Reinigung und Lüftung der Räumlichkeiten. Durch diese Abänderung des Reglements werden die Fahrer jeden Tag das Rennen mit frischen Kräften wieder aufnehmen können. Die Wertung der Leistungen wird am Schluß jedes Renntages für sich erfolgen. Dadurch wird auch den kleineren Fahrern die Möglichkeit gegeben, sich in einzelnen Abschnitten hervorzutun. Für das Endergebnis wird ein großer Preis ausgesetzt. Aus der Gesamtleistung wird sich die Placierung der Fahrer für das Endresultat ergeben.“

### Bisher 125 Millionen für die Winterhilfe

Berlin, 18. Dezember. Die bisherigen Leistungen für das Winterhilfswerk belaufen sich mit den Bargeldspenden auf rund 125 Millionen Mark.

Die Handelskammer Saarbrücken beschloß einen ausführlich begründeten Protest wegen der Abänderung des Handelskammergesetzes im Saargebiet an den Völkerverbund abzugeben.

Beim Brand einer Petroleumraffinerie in La Plata kamen 5 Personen ums Leben.

## Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Pieniadz to nie jest wszystko“. Teatr Popularny (Ogrodowa 18). — „Spadkobierca“.



## SPORT und SPIEL

## Warschau-Budapest im Boxen 8:8

Pisarski kämpft trotz Armbruchs. — Die Glanzzeit der Ungarn ist vorüber.

(Von unserem Sonderberichterstatter)

b. m. Der gestrige Box-Städtekampf Warschau — Budapest endete mit einem für die Ungarn schmeichelhaften Unentschieden von 8:8, das die Ungarn noch dazu ihrem Leiter v. Rantovsky zu verdanken haben, der die Kämpfe Pisarski-Szigeti und Mizerski-Kecskes glattweg verlor. Diese Unfairness rief solche Proteststürme hervor, wie sie der Warschauer Zirkus wahrscheinlich noch nicht erlebt hat. Nach dem Mitteltgewichtskampf mußte eine Pause von etwa 15 Minuten eingelegt werden, um die erhitzten Gemüter zu beruhigen. Nach diesem Treffen muß festgestellt werden, daß Ungarns Boxsport keine Glanzzeit hinter sich hat. Es wurde diesmal die stärkste Budapest-Mannschaft aufgebaut, um den schlechten Eindruck, den die Remzetti-Reute hinterließen, zu verwischen. Aber auch diese Auswahl mußte die Heimreise anstatt mit einem Sieg in der Tasche, mit einem „fabrizierten“ Unentschieden antreten wobei noch bemerkt sei daß Warschau ohne Gnade und Anstand antrat, somit vier sichere Punkte abgab. Die Kämpfe verliefen sehr spannend, die Warschauer erwiesen sich als sehr ehrgeizig und haben sich voll und ganz einen 10:6-Sieg verdient, welcher dem Kampferlauf nach auch hätte so lauten müssen.

Die Kämpfe begannen mit einem Treffen im Fliegengewicht zwischen Polenmeister Rothholz (W) und Santo (B). Der Pole war seinem Gegner in jeder Hinsicht überlegen, ging ihn gut mit Aufwärtshaken ab so daß Santo zweimal auf die Bretter mußte und zum Schluß sehr mitgenommen war. Der Punktsieg des Warschauers war haushoch. Im Bantamgewicht hatte Kazimierski vor dem bekannten Frigyes (B) zu viel Respekt. Den blühendsten Angriffen des Ungarn aus der Distanz war Kazimierski nicht gewachsen, auch im Nahkampf ließ ihn Frigyes nicht zu Worte kommen der auch verdient nach Punkten siegte. Der Kampf im Federgewicht Szabo (B) — Pasturczak (W) war eine einseitige Angelegenheit des Europameisters Szabo, der bei seiner immensen Reichweite keine Serien von Geraden und Haken nach Belieben anbrachte und Pasturczak überhaupt nur zur Geltung kommen ließ. Ein mehr als überzeugender Punktsieg Szabos war das Endergebnis. Im Leichtgewicht imponierte Harangyi (B) nur mit seiner Härte

und Angriffslust, während Bakowski (W) taktisch und technisch besser war. Das Unentschieden für Harangyi ist schmeichelhaft. Im Weltergewicht hatte Sewerniak (W) anfangs Schwierigkeiten, die Reichweite von Barga (B) zu überwinden, in der zweiten Runde hatte er sich aber bereits richtig eingestellt; seine linken Kinn- und rechten Herzhaken zermürbten Barga der nach Punkten unterlag. Im Mitteltgewicht nahm Szigeti (B) seinen Gegner Pisarski (W) sehr leicht. Als aber Pisarski in der zweiten Runde ernst machte und mit einigen rechten Haken durchkam, verlegte sich Szigeti auf Halbdistanz, wurde aber auch hier mit linken Haken wirkungsvoll getroffen. In der Schlusrunde landete Pisarski einen rechten Haken, den Szigeti nach vorn abdukte. Pisarski traf dessen Genick und

brach dabei den Unterarmknochen.

Szigeti war leicht betäubt, Pisarski konnte seinen Vorteil jedoch nicht wahrnehmen, da die rechte Hand unbrauchbar war. Trotzdem ließ er Szigeti nicht zur Geltung kommen, punktete eifrig mit der Linken und blieb klar im Vorteil. Der Ringrichter v. Rantovsky wollte aber Szigeti als Sieger sehen und wertete deshalb den Kampf unentschieden.

Der Proteststurm des Publikums

läßt sich nicht in Worte fassen. Was dabei nicht alles in den Ring und in Rantovsky's Nähe aus den „höheren Regionen“ geflogen kam! Die Veranstalter haben sich gezwungen, eine Pause einzufügen, um die Gemüter einigermaßen zu beruhigen. Trotzdem beginnen Györfy (B) und Doroba (W) den Halbfliegengewichtskampf unter lautem Johlen. Györfy war in diesem Kampf entschieden besser als Doroba, doch wurde wahrscheinlich als Ausgleich für den vorherigen Kampf ein Unentschieden zuerkannt. Im Schwergewicht war Mizerski (W) in allen drei Runden gegen Kecskes (B) klar im Vorteil. Die Schlusrunde fiel an Mizerski, da Kecskes vollkommen fertig war. Der Pole konnte ihn aber nicht vollständig auf die Bretter bringen. Man rechnete bestimmt mit einem hohen Sieg Mizerskis, überraschenderweise wurde aber auch dieser Kampf unentschieden gewertet und das Maß der Schiebungen vollendet.

## Warta-Gedania 11:5

a. g. In Danzig fand gestern zwischen der dortigen Gedania und der Posener Warta das Halbfinale der unteren Gruppe um Polens Mannschaftsmeisterschaft im Hoken statt. Die Posener siegten verdient 11:5 und haben sich somit schon für das Finale qualifiziert, das sie am 28. Januar mit dem Sieger des Treffens Stoda (Warschau) — Rewera (Stanislawow) austragen werden. Die Kampfresultate lauten: Wójcicki (G) besiegte im Fliegengewicht Sokołowski (W) nach Punkten, im Bantamgewicht siegte Rogalski (W) nach Punkten über Jaskółkowski (G) im Federgewicht erlangte Bianga (G) ein Unentschieden gegen Kajnar (W), im Leichtgewicht siegte Spinski (W) nach Punkten über Golebiowski, im Weltergewicht war Wolniakowski (W) nach Punkten über Neumann erfolgreich und Majchrzycki (W) schlug Sarnowski (G) 2:0. Im Halbfliegengewicht punktierte Karpinski (W) Hanke (G) aus, im Schwergewicht endlich erhielt Gedania durch Chrostowski kampflos zwei Punkte da Pilat wegen einer Handverletzung zum Kampf nicht antreten konnte.

## ZAW will erst am 7. Januar kämpfen

g. a. ZAW wandte sich an den Polnischen Boxverband mit dem Ersuchen, den Kampf gegen Stoda erst am 7. Januar austragen zu dürfen und nicht, wie angelegt am 28. Dezember. Sollte der Verband das Gesuch nicht berücksichtigen, so rückt Stoda kampflos in das Finale.

## Lodz verliert gegen Warschau im Ringkampf 17:5

b. m. Das gestrige Revangetreffen im Ringkampf Warschau-Lodz brachte den Lodzern eine Niederlage im Verhältnis v. 17:5. Technisch waren die Warschauer in jeder Hinsicht überlegen, auch taktisch stellten sie sich besser vor, und was die Hauptsache ist: sie waren gut in Form, was man von den Lodzern nicht behaupten konnte. Die gestrigen Kampfresultate lauten: Mianowski (W) besiegte Sabulski (L) 2:0, Bhe (W) gewann gegen Kazimierski (L), Szajewski (W) siegte über Schmidt (L), Zembrzowski (W) besiegte Slicki (L), Piasowski (W) war Jagodzinski (L) nach Punkten überlegen, Jakubowski (L) siegte über Jakubowski (W), auch Puciata (W) konnte Lipczynski (L) auspunkten.

## Kraukauer Fußballer siegen in Brüssel 7:5

g. a. Die Kraukauer Fußballrepräsentation feierte gestern in Brüssel einen großen Triumph, indem sie die dortige Fußballmannschaft „Diables Rouges“ 7:5 (5:4) besiegte. Die „roten Teufel“ sind fast identisch mit der belgischen Nationalmannschaft, da bei ihnen nicht weniger als 8 Repräsentative spielen. Die Kraukauer fanden sich auf dem verhassten Platz bald zurecht und waren den Belgiern fast die ganze Zeit hindurch überlegen. Die Besten der Kraukauer waren die Stürmer Pazurek und Smoczek. Der schwächste Mann auf dem Platz war der Torwart Koczwar, dem die Polen die fünf Punkte zu verdanken haben. Die Tore für Kraukau schossen Rubinski (1), Smoczek (2), Pazurek (2) und Walczyk (2). Dem Spiel wohnten etwa 15 000 Zuschauer bei. Morgen werden die Kraukauer im Saag kämpfen.

## i. Fußball-Ligaspieler in Deutschland.

Die gestrigen Spiele der Deutschen Fußball-Liga endeten mit einem mehr oder weniger überlegenen Sieg der Favoriten. Viktoria (Berlin) schlug den Fußballklub Lützenwalde 3:0 (0:0), Tennis-Borussia siegte über Union-Oberhosenweide 3:1 (0:0) und Hertha schlug Minerva-Gesundbrunn 6:1 (3:1). Viktoria, Hertha und Tennis-Borussia bilden nun die Spitzengruppe und der Endkampf wird sich unter ihnen abspielen.

## Warszawianka-LKS 4:2 (1:0, 2:1, 1:1)

g. a. Gestern standen sich auf dem LKS-Platz die Warschauer Eishockeymannschaft Warszawianka und LKS zu einem Freundschaftstreffen gegenüber. Die Warschauer traten mit folgender Mannschaft an: Sypowicz, Metternich, Steinbock, S. Czyskowski, Przedpelski, Rumak, Goldmann, Michalski und Majkowski. LKS stellte ihnen folgende Leute gegenüber: Jakubiec, Tadeusiewicz, Rusinkiewicz, Krol, Jaleski, Wislawski, Schwarzbach und Muschalowicz.

Da die Lodzer in dieser Saison erst zwei lokale Spiele hinter sich haben, so waren sie von der technisch guten Spielweise der Gäste überrascht. Der beste Mann der Lodzer war Jaleski, der auch die beiden Tore für seine Mannschaft erlangen konnte. Weitere Treffer machte der ausgezeichnete Torwart der Warschauer zunichte. Von der Warszawianka gestiegen am besten Michalski und Rumak. Die Tore für die Gäste schossen Majkowski (2), Czyskowski (1) und Przedpelski (1).

## Ognisko besiegt Nigauer Studenten

g. a. In Wilna weite eine Nigauer Studenten-Eishockeymannschaft und trug dort gegen Ognisko zwei Spiele aus. Ognisko konnte in beiden Treffen siegreich bleiben, und zwar unterlagen die Studenten im ersten Spiel 0:2 und im zweiten 1:2.

In Posen trafen sich zu einem Freundschaftsspiel Warta und die dortige Legja. Warta siegte hoch 7:1 (1:0, 4:0, 2:1).

In Thorn siegte die Warschauer Legja gegen den dortigen Eishockeyklub 1:0.

In Krakau konnte Cracovia über Legja mit 7:1 (3:1, 2:0, 2:0) einen hohen Sieg erzielen.

In Arnyca trennten sich KIS und Sokol (Kraukau) 3:3.

## Englische Studenten siegen in Deutschland und Ungarn

i. Die Oxford-Studenten trugen gestern ein Eishockeyspiel gegen SC-München aus und gewannen das Treffen mit einem Endergebnis von 5:0 (1:0, 2:0, 2:0).

In Budapest holten sich die Studenten aus Cambridge einen knappen aber verdienten 2:1-Sieg im Spiel gegen den dortigen BKA.

## Kanadische Eishockeyspieler auch in Frankreich siegreich

i. Im Pariser Eistadion trafen sich gestern die Ottawa Shamrocks und eine französische Auswahlmannschaft. Die kanadischen Hockeyspieler konnten erneut ihre Überlegenheit beweisen, indem sie die Franzosen mit 5:1 (4:0, 0:0, 1:1) abfertigten.

## „Eski-Heil“ überall

Die vorteilhaften Schneeverhältnisse haben bewirkt, daß zurzeit allerorts dem Wintersport stark gehuldet wird. Besonders für die Skifreunde haben die letzten Schneefälle und der anhaltende Frost gute Möglichkeiten für die Ausübung dieses Sports geschaffen. Auch in Lodz zogen gestern früh bei herrlichem Sonnenwetter zahlreiche Skisportler mit ihren „Bretteln“ hinaus in die wunderbar verschneite Welt und tummelten sich den ganzen Tag über in Schnee und Sonne.

es. In Zakopane fanden gestern Skiläufe statt. In einem 12-Kilometerlauf siegte Stanislaw Maruszak in 59,05, in einem Lauf über 100 Kilometer war Jan Maruszak erfolgreich.

## Nadrennsport im Ausland

i. In Antwerpen trafen sich gestern wieder die Rivalen Richter (Belgien) und der Weltmeister Scheerens bei einem Fliegerrennen. Auch diesmal mußte sich der Richter mit dem zweiten Platz begnügen und dem Weltmeister den Vorzug geben.

## Generalversammlung im Polnischen Tennissverband

es. In Warschau fand die Generalversammlung des Polnischen Tennissverbandes statt. Es wurde u. a. beschlossen, die Polenmeisterschaften in der Zeit vom 11. bis 17. Juni in Posen auszutragen, während die internationalen Meisterschaften in Warschau stattfinden sollen.

## Generalversammlung im Polnischen Tischtennisverband

Die diesjährigen Polenmeisterschaften in Krakau.

es. Gestern fand in Lodz die Generalversammlung des Polnischen Tischtennisverbandes statt, an der Vertreter aus Krakau, Lemberg, Posen, Warschau, Pommernellen und Gostochau teilnahmen. Die Sitzung wurde von Dir. Gofinski geleitet. Im Verlauf der Versammlung wurde u. a. beschlossen, noch in der laufenden Saison mit der Tjagcho-Slowakei ein Treffen auszutragen. Ein weiterer Beschluß betrifft das Reglement der polnischen Meisterschaftsspiele, das in der Weise geändert werden soll, daß im Endtreffen der Mannschaftsmeisterschaften der Meister und Vizemeister jedes Bezirks kämpfen können, bei den Endspielen der individuellen Meisterschaften aber je vier Finalisten jedes Bezirks gegeneinander antreten sollen. Die diesjährigen Tischtennismeisterschaften sollen in Krakau stattfinden, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach im Februar. In die neue Verwaltung wurden folgende Herren gewählt: Vorsitzender — R. Tadeusiewicz, stellv. Vorsitzender — Rechtsanw. Jakobson und Danczygier, Sekretär — Orzulak, Kassierer — Raf, Vorsitzender der Disziplinarteilung — Lipszyc, Verwaltungsmitglieder — Horowicz (Gostochau) und Rogozinski, Verbandskapitän — Apjel (Krakau).

## Der Polizist als Schiedsrichter

In den südeuropäischen Ländern kommt es weit öfter als bei uns zu Eingriffen der Polizei bei Sportveranstaltungen. Mit Südamerika kann allerdings nicht einmal Spanien Schritt halten. Denn in Bahia Blanca ereignete es sich unlängst, daß der Schiedsrichter auf Eingreifen des Polizeikommissars gegen seinen Willen ein Tor anerkennen mußte. Der Polizeikommissar erschien schon vor dem Spiel in den Umkleieräumen der Spieler und des Schiedsrichters und verlangte unbedingten Gehorsam. Im Verlauf des Kampfes ereignete es sich, daß der Klubverein einen Treffer erzielte, dem der Schiedsrichter wegen eines vorangegangenen Regelverstos des Tormannes die Anerkennung verweigerte. Das Publikum demonstrierte. Der Polizeikommissar betrat den Platz und erklärte: „Die Zuschauer haben gesehen, daß der Ball die Linie überschritten hat, daher ist das Tor anzuerkennen.“ Der Schiedsrichter mußte sich fügen.

Auf Wunsch von Vereinsfunktionären greift die Polizei in Südamerika manchmal in den Sportbetrieb ein. So wurde L. Bravo, einer der besten Spieler vom Racing Club Buenos Aires, von der Polizei verhaftet. Den Grund für diese Maßnahme mußte niemand, doch sofort kam der Verdacht auf, daß diese Aktion vom gegnerischen Verein ausging, der vor dem Kampf gegen Racing den Spieler unschädlich machen wollte. Was tat der Vorsitzende des Racing Clubs? Er intervenierte, aber nicht beim Ministerium, sondern er ging direkt zum Präsidenten der Republik. In einigen Tagen war Bravo frei.

## Vereins-Diplome

ab Lager und gegen Bestellung empfiehlt

„LIBERTAS“ - Buchvertrieb  
Lodz, Petrikauer Str. 86



Der Geist aber des Herrn wach von Saul und ein  
boher Geist machte ihn sehr unruhig. Da nahm David  
die Harfe und spielte mit seiner Hand; so erquickte sich  
Saul und ward besser mit ihm und der bohe Geist wach  
von ihm.  
Buch Samuels.

## Der Gesang im Menschenleben

Eine Folge von Betrachtungen.

### Das Kind.

Wenn nach Schmerzen und Kengsten ein kleines  
Menschenwesen Einzug hält in diese Welt, ist alles Hoffen  
und Erwarten auf eins gerichtet: den ersten Schrei.  
Auf den ersten Ton, der der kleinen Menschenbrust sich  
entringt, der in seiner namenlosen Süße alles in sich  
trägt an Leid und Glück, an Kraft und Zagen, mit dem  
die kleine Seele ihr Dasein befundet und Besitz ergreift  
von der Umwelt. Doch wie bald ist dieser Augenblick ver-  
gessen, ist das Schreien das Einzige, womit das Kleine  
sich verständlich machen kann, eine kastige Plage. Und  
erst, wenn die ersten unbeholfenen Brocken, die — eher  
chinesisch als deutsch — dem kleinen Mund entsprudeln,  
hat man eine spielende Freude daran ohne zu ahnen,  
daß es dem kleinen Menschen heiliger Ernst damit ist,  
daß jeder dieser unbeholfenen Laute mehr wert ist, als  
manche abgedroschene Phrase gereifter Menschen. Man  
sucht ihn nachzumachen, und kann doch nur die Reinheit  
der Seele, die Wahrhaftigkeit der diese Laute entspringen-  
gen, trüben. Und wenn im Laufe der Zeit dann aus  
dem Ur laut Melodie sich formt, wenn die Sprache Musik  
wird, wenn die Seligkeit des Kindes ausstrommt in lang-  
gehaltenen Tönen, nach Gesetzen, die wir nicht kennen,  
ist man nur zu geneigt sie zu unterbinden. Und damit  
fängt die Vergewaltigung an. Aber hier fängt auch  
eigentlich erst dieser Artikel an; und hier sollte auch eine  
klar bewusste zwanglose Erziehung anfangen. Nicht etwa  
derart, daß man dem Kinde Melodien einpaukt, die dem  
Gefühl des Kindes fernliegen, oder die neuesten Schla-  
ger momglich, sondern: gemeinsames Singen von ganz  
primitiven Volksliedern. Dabei ist nicht etwa zu be-  
achten, daß das Kind richtig mitsingt, sondern, daß es  
überhaupt mitsingt, und wenn es nur ein Ton ist. Hier  
liegen die Anfänge aller Hausmusik. Nicht das Radio  
oder das Grammophon in ihrer scheinbaren Untätigkeit,  
sondern das Mitarbeiten Erwachsener erweckt im Kinde  
das Bewußtsein einer Betätigung, worauf letzten Endes  
alles Kindessein gerichtet ist. Es will es nicht leicht haben,  
es achtet keinen Apparat, der von selbst geht. Und wenn  
wir die Tätigkeit eines Kindes, die wir leicht in Spiel  
nennen, genauer betrachten; es arbeitet, mit heiligem  
Eifer, und mehr als wir. Und was das Reinsingen und  
Richtigfingen betrifft, sollten wir uns keine Sorgen  
machen. Bei dem Ernst, mit dem das Kind alles be-  
treibt, wird es auch dieses lernen. Die Folge davon wird  
sein, daß die Rebensart „ich bin nicht musikalisch“ all-  
machlich verschwindet, denn — wir sind alle musikalisch.  
Nur ist durch Vernachlässigung des Singens in der Kin-  
derstube das Gehör mangelnde Uebung abgestumpft.  
Das Singen aber ist vor allem seelische Gymnastik. Ler-  
nen wir vom Kinde. Uebertragen wir seinen Ernst auf  
alles, was wir tun und denken, und wir werden wieder  
lachen und singen können, trotz aller Not, heiter und frei  
wie ein Kind.

Weihnachten! Da haben wir doch alle Zeit, da kön-  
ten wir doch an jedem Feiertag eine kleine Weile singen.  
Alle, groß und klein, arm und reich, so gut als es jeder  
vermag, gemeinsam, wie unsere Väter taten, unsere scho-  
nen deutschen, ewig jungen Weihnachtslieder.  
Adolf Baue.

## 100 Jahre „Rigaer Liedertafel“

Am 10. Dezember konnte der altste deutsche Gesang-  
verein in den baltischen Staaten, die „Rigaer Liedertafel“, das  
Fest seines 100jhrigen Bestehens begehen. Als Einleitung zu  
dieser Feier hatte bereits am Freitag ein Gedachtnisstand-  
dienst auf dem Friedhof, auf dem die Gründer ruhen, statt-  
gefunden. Zu dem hohen Fest-  
tage waren der Vorsitzende des Deutschen Sangerbundes  
Rektor Dr. Brauner aus Berlin eingetroffen, ferner der  
Vorsitzende des Ostpreussischen Sangerbundes Maats, so-  
wie zahlreiche Abordnungen der deutschen Gesangsvereine  
in Lettland und Estland, darunter vom Revaler Man-  
nengesangsverein, der Revaler Liedertafel u. a. m. Der  
feierliche Festakt wurde am Sonntag vormittag in der  
St. Mariengilde, nachdem die zahlreichen Abordnungen  
mit ihren Fahnen unter den Klängen des „Einzugs der  
Guke in die Wartburg“ aus den „Meisterfingern“ Auf-  
stellung genommen hatten, im Beisein zahlreicher Ver-  
treter aller führenden deutschen Organisationen eröffnet.  
Vom lettlandischen Staatspräsidenten war ein Begru-  
ungstelegramm eingetroffen, nach dessen Verlesung die  
lettlandische Staatshymne gesungen wurde. Es folgte  
ein kurzer geschichtlicher Rückblick über die wechsello-  
fenden 100 Jahre der „Rigaer Liedertafel“. Namens der Deut-  
schen Volksgemeinschaft in Lettland sprach Präsident Hert  
von Rüdiger, im Namen des Deutschen Sangerbundes,  
der bekanntlich über 800 000 deutsche Sänger und San-  
gerinnen umfaßt, Rektor Dr. Brauner-Berlin, der der  
„Rigaer Liedertafel“ zur 100-Jahresfeier einen Ehrenbrief  
überreichte. Die Grüße des mit den deutschen Sängern  
in den baltischen Staaten besonders befreundeten Ost-  
preussischen Sangerbundes überbrachte in eindrucksvoller  
Rede der Vorsitzende Maats.

Am Nachmittag fand in der lettlandischen National-  
oper unter Beteiligung vom Heldensänger der Bremer  
Stadt, der Rietmayer ein gelungenes Festkonzert vor  
ausverkauftem Hause statt, an dem sämtliche Rigaer deut-  
schen Mannergesangsvereine mitwirkten.

## „Stiefel muß sterben...“

Ein 400jhriges Jubiläum.

Uns allen ist der frohliche Zechgesang: „Stiefel muß  
sterben, ist noch so jung, jung, jung!“ bekannt. Die we-  
nigsten aber werden die historische Begebenheit kennen,  
die der Entstehung dieses Verses zugrunde liegt. Ver-  
dunkelt wird sie noch dadurch, daß der Volksmund den  
ursprünglichen Text eigenmächtig erweitert hat durch den  
Zusatz: „Wenn das der Abag wut, daß Stiefel sterben  
müßt.“ Es sind in diesem Monat gerade 400 Jahre seit  
der Entstehung dieses Gesanges vergangen.

Zur Zeit Luthers amtierte in dem früheren Dor-  
fchen Lohau, dem jetzigen Städtchen Annaburg, der fru-  
here Augustinermönch Magister Stiefel als Pfarrer, nach  
Luthers Ansicht „fromm und fast (sehr) geschickt in der  
Schrift und Predigt“. Er war aber mehr Wissenschaft-  
ler als Seelsorger. Am liebsten beschäftigte er sich mit  
der Mathematik und allerlei Zahlentunst. Das ging  
so weit, daß er auch aus der Bibel allerlei herausrech-  
nete. So errechnete er aus dem geheimnisvollen Buche  
Daniel und aus der Offenbarung St. Johannes, daß am  
19. Oktober 1533, einem Sonntag, früh um 8 Uhr die  
Welt untergehen müßte. Diese seine Ueberzeugung ver-  
kündete er mit fanatischem Eifer monatelang vorher von  
der Kanzel. Viele pilgerten nach Lohau, um die Kunde  
vom nahen jüngsten Tage aus des Propheten Mund zu  
hören.

Die Wirkung blieb nicht aus. Viele Bauern bestell-  
ten ihre Felder nicht mehr. Andere verkauften ihr Hab  
und Gut, um noch die letzten Erdentage herrlich und in  
Freuden leben zu können. So richtete Stiefel mit seiner  
Prophezeiung allerlei Unheil an.

Als die Folgen immer verheerender wurden, sah sich  
schließlich die Behörde zum Einschreiten veranlaßt. Ein  
kurzfurstlicher Befehl unterlagte dem Magister Stiefel,  
weiterhin solch unheilbringende Botschaft von der Kanzel  
aus zu verbreiten. Auch Luther versuchte seinen fanati-  
schen Freund zur Vernunft zu bringen. Doch umsonst.  
Stiefel war seiner Sache so gewiß, daß er alle Mahnun-  
gen unbeachtet ließ und auch dem kurzfurstlichen Befehl  
trotzte.

Mittlerweile war der 18. Oktober herangekommen.  
Die im Dorf herrschende Unruhe wurde in der Nacht aufs  
höchste gesteigert, als von drei Seiten schwere Gewitter-  
wolken heranzogen und der Bl in die Shne und  
Stallungen des Schwarzen Hirsches einstrahlte. Sah man  
doch in dem Gewitter die ersten Vorzeichen des nahen  
Weltunterganges.

Der Morgen des 19. Oktober brach an. Eine unab-  
sehbare Menschenmenge lag betend auf den Knieen vor  
der Kirche, denn das Gotteshaus konnte die Menschen  
nicht fassen. In der Frühe ronte das Horn des Vieh-  
hirten, der auf Stiefels Befehl das Vieh aus dem Dorfe  
treiben wollte. Als die betende Menge dreimal den tiefen,  
starken Ton des Hornes hörte, glaubte sie die Pos-  
saunenstoe des Erzengels zu vernehmen, die das jüngste  
Gericht ankundeten. „Seid still!“ rief Stiefel vom Altar  
aus. „Es ist nicht der Erzengel mit der Posaune, es  
ist der Ruhhirt Nikolaus, dem ich geboten habe, das  
Vieh auszutreiben. Der Herr kommt erst in einer

Stunde.“ Zum letzten Male bereitete er die Gläubigen  
durch Predigt und Beichte auf das Nahen des jüngsten  
Gerichtes vor. „Meine Lieben“, versicherte er, „es ist  
gar kein Zweifel daran, daß meine Rechnung ist ein gott-  
lich Ding.“ Möglich hielt er inne. Die Turmuhr schlug  
acht. Ein Nachen und Stöhnen ging durch die Gemeinde.  
Stiefel fiel auf die Knie, hob seine Hände gen Himmel  
empor und rief mit durchdringender Stimme: „Die  
Stunde ist da! Eure Erlösung naht. Der Herr wird  
kommen, kommen, kommen!“

Ernstes Schweigen! Totenstille! Doch was war das?  
Sporenklingende Schritte zweier Ritter, Pferdegetrappel  
und das Rollen eines heranfahrenden Wagens ließen die  
Anbachtigen aufhorchen. Eine schwere Hand legte sich auf  
Stiefels Schulter: „Im Namen Seiner kurzfurstlichen  
Gnaden verhafte ich Euch, Magister Michael Stiefel, bis-  
her Pfarrer zu Lohau, weil Ihr gefährlichen Irrwahn  
und allerlei Rottungen unter den Leuten erregt habt,  
auch Euch unterstanden habt, wider kurzfurstlichen Befehl  
zu predigen. Wollt mir zum Wagen folgen!“ Noch wi-  
derlegte sich Stiefel und schrie verzweifelt: „Er muß ja  
kommen! Er muß! Er muß! Denn es steht also in der  
Schrift...“ „Können nicht die Uhren verschieden gehen?“  
— „Nein, lieber Herr“, unterbrach ihn lachend der Rit-  
ter, „es ist längst acht durch. Denn wiet, ich habe in  
der Nacht die Uhr um eine Stunde lassen nachstellen.  
Draußen in der Welt ist's also schon neun durch.“ Zwei  
Bewaffnete führten Stiefel zum Wagen, um ihn nach  
Wittenberg zu bringen.

In der Raststadt wurde der nun zusammengebro-  
chene falsche Prophet von einem Manne am Kragen ge-  
packt. „Hund!“ schrie er, „gib mir meine 200 Taler wie-  
der! 200 Taler hab ich geerbt von der Muhme in Bret-  
tin und alles verspielt, weil du gesagt hast, es käme der  
jüngste Tag. Hund, elender Narr, wer gibt mir mein  
Geld wieder?“ Und wenn die Ritter den enttäuschten  
Magister vor der Volkswut nicht geschut hätten, er wäre  
nicht lebend zum Wagen gekommen.

Am Wittenberger Stadtor wurde Stiefel von den  
Studenten mit wildem Gejohle empfangen. „Stiefel muß  
sterben, ist noch so jung, jung, jung!“ verhohten sie ihn.  
Sterben mußte zwar Stiefel nicht, aber schwer für seinen  
Irrtum büßen. Luther empfing ihn mit den Worten:  
„O Stiefel, Stiefel, sehet Ihr nun, daß ich recht hatte?“  
O Stiefel, in welchen tiefen Dreck bist du getreten! Ich  
werde wohl einen schweren Stand haben bei unserm gna-  
digen Herrn, wenn ich diesen Stiefel wieder will aus dem  
Dreck herausziehen.“

Vom Kurzfurst wurde Stiefel mit vier Wochen Haus-  
arrest bestraft, außerdem verlor er Amt und Würden.  
Als er aber später seine Lehre als eine Sünde gegen  
Gott und die Welt widerrufen hatte, wurde er wieder  
begnadigt und erhielt auf Luthers Fürsprache wieder  
eine Pfarrstelle.

So entstand der Zechgesang: „Stiefel muß sterben.  
ist noch so jung, jung, jung.“ Nun ist er bereits 400 Jahre  
alt und wird nicht sterben, so lange es frohe Zecher gibt

## Geschichte des deutschen Mannergesanges auf Schallplatten

Das Weihnachtsgeschenk des Deutschen Sänger-Bundes

Ein langgehegter Wunsch weiter Kreise der Man-  
norchorfreunde ist in aller Stille in Erfüllung gegangen.  
Der Plan einer Geschichte des deutschen Mannergesanges  
auf Schallplatten ist uberrasschend verwirklicht worden,  
nachdem vor Jahren wiederholte Versuche, das groß-  
zügige Werk zu schaffen, an der Ungunst der Verhältnisse  
scheiterten. Die Schallplattenreihe erscheint gerade recht-  
zeitig zu Weihnachten und wird daher manchem Verein  
als Weihnachtsgabe willkommen sein.

Auf zwölf Platten zieht die Entwicklung des Man-  
norchores an uns vorbei, angefangen von Michael Haydn  
und C. F. Zelter über Schubert, Schumann und Men-  
delssohn. Ertumt ist eine Hegarballade auf die Schall-  
platte gebracht. Dann folgen neuzeitliche Meister, da-  
runter Hugo Raun, Karl Kämpf, Othegraven, Rinkens,  
Heinrichs u. a. m. Schließlich sind Anas und Lang, sowie  
Simon und Erdlen vertreten. Die Vergangenheit wird  
ergänzt durch Weber, Kreutzer, Folner und Silcher. Da-  
mit dürfen im wesentlichen alle Stilrichtungen vertreten  
sein. Die zwölf Platten werden sowohl einzeln wie auch  
im Album geschlossen abgegeben. Dem Album ist beige-  
fügt eine Broschüre, die eine kurzgefate Geschichte des  
Mannorchores und des DSB sowie die ungekürzte Wie-  
dergabe der gesungenen Texte enthält. Der Text der  
Broschüre eignet sich auszugsweise für Vorträge über die  
Entwicklung des Mannergesanges, der mit Platten illu-  
striert werden kann.

## Anekdoten

Eines Tages sah der verstorbene Komponist und Di-  
rigent Max von Schillings im Kreise musikalischer  
Freunde und verschiedener Dirigenten. Wie immer  
drehte sich das Gespräch um die Musik. Ein junger  
Kapellmeister, der sich gerade die ersten Lorbeeren auf  
dem Konzertpodium geholt hatte, vertrat die Meinung,  
daß zwischen einer Generalprobe und einer Erstauffu-  
hrung im Grunde nicht der geringste Unterschied bestehe.  
„Und doch besteht zwischen beiden ein grundlegender

Unterschied“, sagte Schillings. Ein ganz gewaltiger  
Unterschied! Bei der Generalprobe werden die Stue  
wiederholt, die am schlechtesten gehen, und bei der Erst-  
aufführung stets diejenigen, die am besten gehen...!“

Ferruccio Busoni lernt in einer Gesellschaft eine  
Dame kennen, die sich viel auf ihre Stimme einbildet.  
Sie bittet den großen Musiker, ihm etwas vorlesen zu  
dürfen, und er hört aufmerksam zu. „Nun Meister“,  
fragt die Kunstbesessene, „meinen Sie, daß ich meine  
Stimme ausbilden lassen soll?“ „Natürlich, gnädiges  
Fruulein“, sagt Busoni, „die hat's nötig!“

Johannes Brahms war dem schönen Geschlecht gegen-  
über von großer Liebeswurdigkeit. Aber dieser vollstän-  
dige Charakter war er nur, wenn ihm eine Evastochter  
nach seinem Geschmack gegenüberstand. Eine Wiener  
Konzertsängerin, die wohl über eine schöne Stimme ver-  
fügte, aber sonst von Mutter Natur tiefmutterlich be-  
dacht war, hat das einmal in sehr deutlicher Weise zu  
spüren bekommen. Nach einer Veranstaltung im Wiener  
Tonkunstlerverein pirschte sie sich an den Meister heran.

„Was soll ich in meinem nächsten Konzert von Ihnen  
singen?“ fragte sie, erwartungsvoll Brahms anblickend.  
„Von mir?“, entgegnete Brahms nicht gerade lie-  
benswurdig, „meine nachgelassenen Lieder.“

## Chorprogramme der deutschen Sender

Dienstag, den 19. Dezember

19.30 Uhr: Radio Wien. Adventabend mit Wiener  
Sängerknaben und dem Chor der Schola Gregoriana.

Mittwoch, den 20. Dezember

20.10—21.00 Uhr: Schlesischer Rundfunk. Offenes  
Singen.

Donnerstag, den 21. Dezember

19.05—19.50: Radio Wien: Weihnachten in Osttirol.  
Mitw. ist u. a. der Deutsche Volksgefang-Verein in Wien.

Freitag, den 22. Dezember

20.10—21.00 Uhr: Breslauer Dom-Chor singt alt-  
schlesische Weihnachtsmusik.



## Flugboote über dem Atlantik

Von Fritz Wahlmann.\*)

Anfang Oktober ist der von der Deutschen Luftkassan zum Flugkapitän ausgebaute Dampfer „Westfalen“ zum zweiten Male ausgelaufen, um die im Mai und Juni begonnenen Versuche im Südatlantik planmäßig fortzusetzen. Nachdem die ersten Versuchsfalge der beiden Dornier-Male „Monsum“ und „Passat“ zwischen der afrikanischen und südamerikanischen Küste in beiden Richtungen mit jeweils einer Uebernahme der Flugboote an Bord der „Westfalen“ zur vollen Zufriedenheit durchgeführt wurden, beteiligte sich an den neuen Versuchen ein dritter Dornier-BMB-Wal, der dem der Luftkassan befreundeten brasilianischen Condor-Syndikat gehörende „Taisun“.

In den ersten Tagen des Novembers startete der „Monsum D 2069“ in Bathurst (Brit.-Gambia) unter Führung des Flugkapitäns von Clausbruch zu einem Versuchsfalge nach Natal (Brasilien), dem es gelang, die etwa 3200 Km lange Ozeanstrecke in 15 Stunden und 5 Minuten Flugzeit zu überqueren, eine Leistung, die besondere Beachtung verdient. Am 24. November wurde ein neuer Flug in gleicher Richtung durchgeführt. In 7 Stunden 40 Minuten erreichte der „Taisun“ nach Zurücklegung von 1320 Km die mitten im Atlantik kreuzende „Westfalen“, wo das Flugboot trotz hoher Dünung auf das Schleppseil und von dort an Bord des Dampfers genommen werden konnte. Der „Passat“, der sich bereits auf der „Westfalen“ befand, wurde alsdann mittels Heinkel-Großkatapult gestartet und legte die 1680 Km lange Strecke nach Natal in 9 Stunden 40 Minuten zurück. Für diese Ueberquerung des Südatlantiks waren also insgesamt 17 Stunden 20 Minuten erforderlich.

Der zukünftige deutsche Postluftverkehr von Europa über Afrika nach Südamerika soll in der Weise durchgeführt werden, daß diejenigen Flugboote, die den Abschnitt von Bathurst nach Pernambuco fliegen, entweder einen Wendepunkt zwischen der Küste und dem Stützpunkt durchführen oder nach kurzem Aufenthalt an Bord der „Westfalen“ durchfliegen. Dasjenige Flugboot, das im Anschluß an das aus Deutschland und Spanien eintreffende Flugzeug von Afrika abfliegt, verkehrt zunächst bis zur „Westfalen“, wo es landet und mittels Stauzeugel und Krananlage an Bord des Dampfers genommen wird. Das zum Weiterflug bestimmte Flugboot wird nun mit der Heinkel-Großkatapultanlage mit gefüllten Treibstoffbehältern und neuer Besatzung gestartet.

Entsprechend den während der ersten Versuche im Sommer dieses Jahres gemachten Erfahrungen wurden Vorrichtungen und Einrichtungen inzwischen verbessert, um nun bei der zweiten Versuchsreihe auf ihre Zweckmäßigkeit erprobt und untersucht zu werden. Die von der

Deutschen Luftkassan ohne Haft betriebenen sorgfältigen Vorbereitungen sahen von vornherein eine wiederholte Erprobung aller Einrichtungen unter schwersten Bedingungen vor, d. h. also mehrfache Versuche mitten im Ozean. Allen Zweifeln und böswillig ausgestreuten Gerüchten kann aber die Luftkassan schon heute mit dem Beweis entgegenreten, daß keine der Einrichtungen der „Westfalen“ sich als unzuverlässig oder gar unbrauchbar erwiesen hat. Sie ist im Gegenteil von Ueberraschungen unangenehmer Art, mit denen sie gerechnet hat, verschont geblieben. — Die vorgenommenen Änderungen und Verbesserungen erstrecken sich hauptsächlich auf die Bordwerkstätten und die Kühl- und Ventilationsanlagen der Räume für die Besatzung, um dieser den langen Aufenthalt in unmittelbarer Äquatornähe erträglicher zu gestalten.

Nachdem die ersten Versuche der Deutschen Luftkassan zur Schaffung einer transatlantischen Flugverbindung mit Hilfe eines schwimmenden Stützpunktes allerorts Beachtung und Anerkennung gefunden haben, beschäftigt sich auch Amerika neuerdings in erhöhtem Maße mit diesem Problem. In der zweiten Novemberhälfte wurde aus Washington gemeldet, daß die amerikanische Regierung eine regelmäßige transatlantische Flugzeugverbindung zwischen Nordamerika und Europa plane und bereits den Betrag von 1,5 Millionen Dollar für den Bau einer schwimmenden Insel als Flugzeugstützpunkt bewilligt habe. Hierdurch tritt der Plan des amerikanischen Ingenieurs C. H. Armitage wieder in den Vordergrund, der bereits 1929 ein Modell für eine derartige schwimmende Sandinsel der Öffentlichkeit vorführte, deren Baukosten allerdings etwa 14 Millionen Dollar betragen sollten.

Zunächst wird aber nur eine kleine Plattform für Versuchszwecke gebaut, die 500 Km vor der amerikanischen Küste verankert werden soll. Für den Fall, daß die Versuche zufriedenstellend ausfallen sollten, ist der fernmögliche Bau von Fluginseln geplant.

Dieser amerikanische Projekt wird aber von Fachleuten ziemlich skeptisch beurteilt, denn abgesehen von den großen technischen Schwierigkeiten und enormen Kosten würde es lediglich eine Zwischenlösung sein, denn das Endziel der Bemühungen aller an diesem Plan interessierten Staaten ist und bleibt die Schaffung des Kanaltreidungsflugzeuges, das mit ausreichender Nutzlast den Atlantik von Ost nach West überqueren könnte. Die Konstruktionsarbeiten auf diesem Gebiete sind aber schon weit fortgeschritten, so daß man damit rechnen darf, daß bereits im nächsten Jahre dieser Plan verwirklicht wird. Dann aber dürften die schwimmenden Inseln überflüssig sein, wohingegen Stützpunkte wie der Dampfer „Westfalen“ an die Küsten verlegt werden, um mit Hilfe ihrer Schleppvorrichtungen den Start beladener Flugboote von dem Seegang unabhängig zu machen.

\*) Vgl. auch den Artikel vom 2. Juli in der Ausgabe Nr. 180 der „Freien Presse“.

## Klingeln läuten aus Gräbern

Wenn sich die Toten melden. — Der Schein-toten-Reformfriedhof von Cincinnati.

Viele Leute haben begreiflicherweise Furcht vor dem Tod, manche Leute haben aber noch mehr Angst vor dem Begrabenwerden. „Es könnte doch sein“, denken sie, „daß ich dann noch gar nicht tot bin.“ Meist sind diese Hypochondrien immerhin einsichtig genug, um ihre lächerlichen Befürchtungen für sich zu behalten.

In Amerika haben sie dies nicht nur nicht getan, sie haben sich sogar einen eigenen Reformfriedhof anlegen lassen, durch dessen Einrichtungen jedem begrabenen „Scheintoten“ die Möglichkeit gegeben werden soll, sofort Alarm zu schlagen. Jedes Grab ist mit einem elektrischen Röhrensystem verbunden, und sobald sich ein Scheintoter rührt, gibt es im Wächterhaus einen riesigen Alarm, und an einer Nummerntafel wird die Nummer des Grabes sichtbar, aus dem ein zu Unrecht Begrabener befreit zu werden wünscht.

Die Alarmvorrichtung war von einer erstklassigen Firma hergestellt, die Wächter waren ausgesuchte Leute,

die Scheintotkandidaten konnten also zunächst einmal beruhigt sein, bis ... bis man eines schönen Tages vor der Nummerntafel den Wächter tot auf der Erde liegend vorfand. Herzschlag vor Schreck! Die Tafel Nummer 5 war heruntergefallen, man forschte in dem entsprechenden Grab nach, aber selbstverständlich lag der Tote noch genau so friedlich da wie man ihn hineingelegt hatte.

Nun wurden zwei Wächter engagiert, damit der eine, wenn der andere einen Herzschlag bekäme, nachsehen könnte, was los war. Zunächst blieb alles ruhig, dann aber in einer Nacht fing es mit einemmal zu klingeln an; erst eine Glode, dann eine zweite, dann immer mehr, und ebensoviele Nummerntafeln fielen herab. Den Wächtern sträubten sich vor Angst die Haare, aber immerhin ermannten sie sich und zogen, mit Pistolen bewaffnet, auf den Friedhof hinaus, wo natürlich wieder nichts Auffallendes vorgefunden wurde.

Hatte man den ersten Alarm noch geheimhalten kön-

nen, so war das bei diesem Riesengeklänge aus den Gräbern nicht mehr möglich. In der Gegend — die Geschichte spielt bei Cincinnati — verbreitete sich eine regelrechte Hysterie, die angesehensten Ärzte wurden beschuldigt, leichtfertig Totenscheine ausgestellt zu haben, kurzum, jedem verging die Lust völlig, sich später einmal begraben zu lassen. Die Direktion des unruhigen Friedhofes entschloß sich nun, statt der Wächter Detektive anzustellen, deren Scharfzinn es dann schließlich auch gelang, aufzuklären, warum sich die Toten des Reformfriedhofes von Cincinnati so auffallend benahmen. Die unglücklichen Scheintoten entpuppten sich als Fledermäuse, die sich an die Alarmleitungen hängten und dadurch gelegentlich das Alarmwerk auslösten. Dieser Befund wurde einwandfrei festgestellt, was aber keineswegs hindert, daß man auch danach noch in halb Amerika von dem Scheintoten-Friedhof von Cincinnati spricht. Diese Gruselgeschichte ist, obwohl man es kaum für möglich halten sollte, wirklich wahr.

## Bunte Presse

Das Paradies der Fischfreunde dürfte La Rochelle am Atlantischen Ozean werden. Eine Mahlzeit in einem Fischrestaurant am Hafen, übrigens einem der ledesten Sälen, die man finden kann, enthält alles was das Meer ernährt: Von der grünen Auster bis zur Languste und Langustine, von den Seemannsmuscheln bis zur Fischplatte: Ein wirkliches Meerleer der Kaltblütler des Ozeans.

Je zwei auf einer Insel. Aus Paris wird gemeldet: Nach der letzten „Vollzählung“ hatten zwei der normannischen oder kanarischen Inseln, die den einzigen noch im englischen Besitz befindlichen Rest der Normandie bildet, eine Bevölkerung von je zwei Einwohnern bei derlei Geschlechtes. Es sind dies nach Ausweis des eben erschienenen Handbuchs über die Kanalinseln die kleinen Inseln Jethou und Vihou; das Einwohnerpaar der ersten verfügt über 1,7 Hektar, das der letzteren über 1,5 Hektar Land. Von anderen Inseln der Kanalgruppe hat Brehon sechs Einwohner, vier Männer und zwei Frauen, während Klein-Sark 35 und Herm 53 Einwohner zählt. Die Gesamtbevölkerung aller Inseln der Kanalgruppe beträgt 93.205 Köpfe.

Die eigenartigste Kirche hat Quimperle, eine kleine Stadt im Süden der Bretagne. Ihre Kirche St. Croix ist ein Rundbau auf dem die drei Abseiten die Form des Kreuzes bilden: Eine Nachbildung der Heiligen Grabeskirche in Jerusalem. Die Kuppel von St. Croix steht auf einer Plattform, zu der Treppen hinaufführen, und auf der auch ein Teil der Gläubigen sitzt. Unter der Plattform ist das Grabgewölbe aus dem Jahre 1029 vollkommen, sogar mit dem Altar erhalten.

Der schwerste und zugleich am leichtesten bewegliche Stein ist im Walde von Hülgoat zu finden, im Innern der Bretagne. Der Koloss, obwohl 7 m lang, 3,50 m hoch und 100 Tonnen schwer, bewegt sich, wenn man sich gegen ihn stemmt, verliert aber niemals das Gleichgewicht.

Den besten destillierten Wein nennt man in der ganzen Welt — Cognac. Aller echte Cognac stammt aus einer kleinen Stadt an der Charente in Westfrankreich, die Cognac heißt. Seit mehr als zweihundert Jahren wird hier der Cognac nach demselben Verfahren hergestellt. Das Geheimnis seiner Güte liegt nur in der Qualität um dem Alter der miteinander gemischten und ungefähr achtmal filtrierten Weindestillate.

RDV. Eine seltsame Pflanze der Natur. Ein eigenartiges Spiel der Natur wurde kürzlich im Südwald entdeckt. Im Forstort Nampsholz bei Wiefeld wurde ein Baum gefällt, dessen Schnittfläche beim Auseinanderlegen deutlich das Bild des Eisernen Kreuzes zeigt. Der Baum wurde nach dem Jahresringring auf ein Alter von etwa 120 Jahren geschätzt. Er ist etwa im Jahre 1813 gepflanzt worden, zur gleichen Zeit, da Friedrich Wilhelm III. das Eisener Kreuz stiftete.

Warum werden wir alt? Eine neue Theorie über das Altern veröffentlicht ein englischer Arzt. Er schreibt die Erscheinung der Ueberlastung des Blutplasmas durch nicht verdaute Nahrungsmittel zu. Dadurch ist das Plasma nicht mehr in der Lage, die Ermüdungsstoffe im Blut vollkommen auszuscheiden.

## Lebensarten

Von Heinrich Schulz.

Die Gesinnung deckt sich bei manchen mit der Konfession.

Gemeinheiten verbinden.

Die deutsche Sprache ist der Lebensodem der deutschen Seele.

Bei manchen Menschen ist alles kalte Berechnung.

Der Schein beglückt, die Wirklichkeit schmerzt.

Gott fügt die Ehen zusammen. Daß sie so schlecht geraten, läßt daran zweifeln.

Deutsche Mädchen vom Dorfe zu Stadtdamen geworden, schämen sich der deutschen Sprache.

Reichtum macht herzlos.

Die Befähigung mit einem Gegenstande führt zur Einseitigkeit und zur Unterschätzung alles andern.

Furcht versteckt sich oft hinter Lobhudelei.

Der Ehrgeiz legt sich gern die Miene der Bescheidenheit auf.

Öffentliche Geburtstagswünsche sind meistens selbstverfertigte Reframen.

Dummheit verträgt keinen Widerspruch.

Nimmt man manchem die Titel, so bleibt ein lächerliches Nichts zurück.

Takt und Großzügigkeit verlangt man immer von andern.

Nichts verträgt und ärgert einen Menschen so, als wenn man ihn durchschaut.

Verlassen ist der, der keine andere Seele sein eigen nennt.

Das Recht ist ein Mindestmaß der Sittlichkeit.

Die Dankbarkeit ist Wäke wahrer Bergensbildung.

Die meisten suchen die Schuld für ihre Mißerfolge stets bei andern.

## 1848

18. März spät nachmittags. Es schneit immer noch im dunklen Berlin.

Ein aufgeregter Volkshaufen sammelt sich auch vor dem Schloß Monbijou, das schon damals bedrohende Kunstschätze enthielt. Außer dem Kupferstichkabinett bestand sich im Hauptgebäude im Garten das ägyptische Museum und eine Sammlung vaterländischer Altertümer.

Ungelächelt sind die Vorstellungen des Konservators des Museums, Professor Gothe. Auch dem hier befehligenden Leutnant v. Reibitz gelingt es nicht, die Menge zu beschwichtigen. Sie tobt, dringt in die Wachtstube ein und fordert die Waffen, Bewaffnete und Fackelträger durchsuchen den Garten. Als sie an einer der Türen im Innern des Gartenschlosses, wo man versteckte Soldaten zu finden glaubt, anklopfen, tritt geisterhaft bleich eine unheimliche, weibliche Gestalt aus dem Dunkel und ruft mit hoher Stimme und feierlichem Ernst den Revolver entgegen: „Altertum, nichts wie Altertum!“

Da leuchtet ihr einer der Fackelträger unter die Nase und sagt beglückend: „Seien Sie ruhig in's Bett. Keine Knie! Alle Achtung vor der Altertum!“



## Neue Bücher

**Uja Ehrenburg: Der zweite Tag.** Roman der Jugend. Malik-Verlag.

Ehrenburg holte den Stoff für seinen neuen Roman aus der Sowjetunion. Er ging nach Sibirien und machte dort die Jugend zum Gegenstand seiner Untersuchung. Gespräche, Briefe, Tagebücher, stenographische Debatten mit Jugendlichen sind der Rohstoff des Romans. Aus ihm schuf der Dichter ein Bild des geistigen und seelischen Umwandlungsprozesses, den die Menschen der Sowjetunion teils erleben, teils bewirken und fanatisch weiter-treiben.

Wie ist das Weltbild der Sowjetrussischen Jugend? Wovon spricht sie und schweigt sie? Was träumt und erhofft sie? Wie lieben diese jungen Menschen? Sind sie romantisch, sachlich, nüchtern oder phantastisch? Sind es wirklich neue Menschen?

Auf diese Fragen gibt der Roman des Befähigsten des Bolschewismus die gemäß dieser Einstellung einzig mögliche Antwort.

## Rundfunk-Presse

Dienstag, den 19. Dezember

**Königswusterhausen, 1834,9 M.** 06,35: Konzert. 07,00: Nachrichten. 08,45: Leibesübung für die Frau. 10,00: Nachrichten. 10,10: Schulfunk. 10,50: Fröhlicher Kindergarten. 11,30: Wie der Apfel an den Christbaum gekommen ist. 11,45: Für die Frau: Deutscher Geist im Deutschen Haus. 12,00: Wetter. Anstl.: Eine Stunde Kurzweil (Schallplatten). 13,45: Nachrichten. 14,00: Schallplattenkonzert. 15,00: Für die Frau. 15,45: Weihnachtsgeheimnisse: Traumlied des Olf Alteson. 16,30: „Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Präsidenten von Venezuela. 16,40: Konzert. 17,20: Zur Unterhaltung. 18,00: Das Gedicht. Anstl.: Warum gehen nicht auch Sie mit uns ins Theater? Blaubei. 18,25: Politische Zeitschau. 18,45: Wetter. Anstl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19,00: Stunde der Nation: „Tonmalerei in der Musik“. 20,00: „Wehrpolitik und Weihnachtsfrieden“.

20,10: Deutscher Balladen-Abend. 21,10: Mascagni-Konzert. 22,00: Wetter, Presse, Sport. 23,00—24,00: Ski-Heil. Leipzig. 389,6 M. 18,30: Folde Kurz. Zum 80. Geburtstag. 20,10: „Die Glode“. 22,30—24,00: Eine heitere Nachtmusik.

**Heilsberg, 276,5 M.** 20,10: (aus dem Danziger Staatstheater) „Tiefenland“. **Breslau, 325 M.** 07,25: Konzert, Hörfolge. 12,00: Konzert. 13,25: Tünze. 14,20: Werbedienst mit Schallplatten. 15,30: Kinderfunk. „Winter Sonnenwende“. Märchen von E. Fischer. 16,00: Konzert, Vortrag, Konzert. 21,10: Pietro Mascagni. Anlässlich seines 70. Geburtstages. 22,35—24,00: Nachtmusik.

**Danzberg, 472,4 M.** 20,10: Deutsche Tänze. Orchester des Westdeutschen Rundfunks. 20,30: Konzert. 21,10: Wir fahren durch das Emsland. 22,45: Schallplatten. 00,00—00,45: Von deutscher Seele.

**Wien, 517,5 M.** 19,30: Adventabend. 22,20: Abendkonzert.

**Prag, 488,6 M.** 10,45: Schallplatten. 12,10: Schallplatten. 12,35: Konzert des Rundfunk-Orchesters. 13,45: Schallplatten. 16,00: Konzert. 17,25: Schallplatten. 17,50: Schallplatten. 18,30: Deutsche Sendung. Lieberstunde heimlicher Komponisten. 19,10: Königgrätz im Rundfunk. 22,15—23,00: Schallplatten.

**Budapest, 550,5 M.** 20,00: Klavierkonzert. 22,40: Konzert. Zigeunerkapelle.

Mittwoch, den 20. Dezember.

**Königswusterhausen, 1834,9 M.** 06,35: Konzert. 08,45: Leibesübung für die Frau. 10,10: Christuslegenden des 16. und 17. Jahrh. 11,00: Wenn es im Dorf weihnachtet. Eine besinnliche Blaubei von S. Hasenauer. 11,30: Stunde der deutschen Hausfrau. 11,45: Schallplatten. 12,00: Wetter. Anstl.: Schallplatten. 14,00: Zum Fest der Freude (Schallpl.). 14,50: Kinderstunde. 15,45: Weihnachtsgeheimnisse. 16,00: Konzert. 16,40: Arbeit und Leistung des Winterhilfswerks. 17,00: Abenteuer. 17,20: Zeitfunk. 17,30: Deutsche Volkslieder im Zwiegespräch zu zwei Lauten. 18,00: Das Gedicht. Anstl.: was uns bewegt. 18,30: Deutsch für Deutsche. 18,50: Wetter. Anstl.: Kurzbericht des Drahtl. Dienstes. 19,00: Stunde der Nation: „Anton Bruckner“. 20,00: Kernspruch. Anstl.: Großes Orchesterkonzert. 22,00: Wetter, Presse, Sport. 22,30: Vierterstunde Funktechnik. 23,00—24,00: Konzert.

**Berlin, 550,6 M.** 06,35—08,00: Frühkonzert. 10,30: Schallplatten und Werbenacht. 11,00: Musik am Mittag. 19,30: Johann Strauß (Schallpl.). 13,20: Kurzweil. 14,35: Robert Schumann (Schallpl.). 16,20: Schallpl. 15,45: Sportjugendstunde. „Mein schönstes Erlebnis“. 16,00: Konzert. 17,20: Eine Pilgerfahrt zu Beethoven. Nach der Erzählung von Richard Wagner. 20,05: Ein Karren voller Karren. 21,05: Die vier Jahreszeiten von Antonio Vivaldi. 22,30—24,00: Tanamusk.

**Leipzig, 389,6 M.** 18,10: Dr. G. Peters: „Germanische Baukunst“. 20,10: Hörfolge: Weltpolitischer Monatsbericht. Konzert.

**Breslau, 325 M.** 07,25: Morgenkonzert. 12,00: Konzert. 14,20: Werbedienst mit Schallplatten. 15,30: Elternstunde. 16,00: Konzert. 20,10: Aus dem Südpark-Restaurant Breslau: Offenes Singen. 22,35—24,00: Heiteres Nachkonzert.

**Stuttgart, 532,9 M.** 18,45: „Lebende Vergangenheit“. Dr. Wlad: „Rothenburg a. T. vor 1000 Jahren.“ 20,00: „Rigoletto“. 00,00—01,00: Nachtmusik.

**Wien, 517,5 M.** 19,00: Winterzeit. 20,05: II. Symphonie-nkonzert. 22,45: Tanamusk.

**Prag, 488,6 M.** 10,10: Schallpl. 11,00: Blasmusik. 12,10: Schallpl. 12,35: Konzert. 13,45: Schallpl. 15,30: Schallpl. 16,00: Konzert. 17,35: Schallpl. 17,55: Schallpl. 19,25: Slowakische Volkslieder. 20,05: Schlusssong im Jyklus zur Feier des 60. Geburtstages von J. Suf.

**Budapest, 550,5 M.** 18,30: Konzert des Bachmann-Trios. 22,20: Volkstümliche Musik. 23,15: Konzert der Zigeunerorchestral-Kapelle.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. J. Kopravsky. Nowomiejskastr. 15. S. Trawnowska. Brzeskastr. 56. M. Rosenblum. Szarmiejskastr. 21. M. Bartoszewski. Petrikauer Str. 95. J. Klupa. Kontnastr. 54. L. Cawski. Kocinskastr. 53.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsgef. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86

Verantwortl. Verlagsleiter: Berthold Bergmann.

Hauptredakteur: Adolf Kargel.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“

Syago Wiczorek.

## Ein gutes Buch ist das Geschenk, mit dem Sie immer Freude machen.

Und gerade in der Jetztzeit kommt es darauf an, auch mit einem kleinen Geschenk Freude zu bereiten. Mit einem guten Buch werden Sie dies stets erreichen, denn ein gutes Buch besitzt dauernden Wert und gern erinnert man sich des Gebers, wann immer man das Buch zur Hand nimmt.

Wir führen eine reichhaltige Auswahl von wertvollen Geschenkbüchern in allen Preislagen am Lager.

Bilderbücher in allen Größen

Bücher für Kinder bis 14 Jahren

Bücher für die Jugend

Romane und Erzählungen

Reiseführer

Ueber Kultur und Politik

Kunst und Literatur

Lebenskunde und Philosophie

und vieles andere.

Bitte besuchen Sie unsere Buchauslage.

**Heute Bücherverkauf bis 6 Uhr abends**

Buchhandlung des Verlags

„Libertas“ G. m. b. H., Lodz, Petrikauer Straße 86

Telefon 106-86.

Prima Oberschlesische

## Steinfohlenbritetts

Marke S. M.

Nach neuestem Pressverfahren, durch Verwendung eines neuen Bindemittels und reichlicher Beigabe von Koksgrus hergestellt, daher:

**Kein Rußen, lang anhaltende Glühkraft.**

Zu haben: waggontweise und in kleineren Mengen ab Lager bei der

**Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften**  
**Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen.**

Lodz, Aleje Kościuski 47. Lodz, Wólczanska 64.  
Telefon Nr. 197-94.

**Die Schürze im Hause!** zeugt von Sauberkeit u. Sparbarkeit, grosse Auswahl nach den feinsten ausländ. Modellen.

Wäsche und Strümpfe in grosser Auswahl auf Lager

**A. SCHILLER, Gdańska 66, Tel. 242-29.**

Die Buch- und Kunsthandlung

**Leopold Nizel**

— Nawrot Nr. 2, empfiehlt als

## Weihnachtsgeschenke

— zu äußerst niedrigen Preisen.

Gerahmte Bilder ab 3 L. 2. — Mär-

chenbücher, Gesangbücher, Bibeln,

Bilderbücher, Jugendschriften.

Leder-Abteilung:

Damenhandtaschen, Briefstaschen, Altkarten, Zigarettenstaschen u. a.

## Konfirmandenbüchlein

Von Pastor R. Schmidt sowie auch von Pastor R. Kersten zu haben bei J. Buchholz, Lodz, Piotrkowska 156.

## !!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Nizes, Piotrkowska 30.

## R E S T E R

für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel empfiehlt Firma

J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

Gold

Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Gijalko, Piotrkowska 7.

**Achtung Hausfrauen!** Kleine Ofen für den Küchenherd zu haben in der Schlosserei Slowianskastrasse Nr. 11, Tram Nr. 3, 4, 0.

**Hüte reinigt** chemisch und färbt nach System Habig: Pogotowie Krawieckie Kiersza. Wstap Zeromskiego 91, dzwono 163-30.

**Engrosstelle für Tabakverkauf** Kurt Wtarczyk, Lodz, Piotrkowska 141, Tel. 163-49 empfiehlt sämtliche Tabakwaren. 1631

## Schlittschuhe

schärft billig, garantiert prima Schliff. Mechanische Schlosserei M. Neumann, Zamenhofska 32. 1770

## Wortensfen, Główna 7

empfiehlt seiner aeltesten Kundschaft in großer Auswahl Herrenhüte zu äußerst billigen Preisen. Zylinderhüte werden verliesen. 5987

Im Tuchgeschäft

## Gustav Restel

Petrikauer Str. 84 finden Sie

**Stoffe** für jeden Zweck für jeden Geschmack für jeden Geldbeutel

Besonders empfehle ich die Qualitätswaren der altrenommierten Bielitzer Tuchfabrik **CARL JANKOWSKY & SOHN** zu Fabrikspreisen.

## Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden  
Empfängt von 9-1 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10-1 Uhr.  
Besonderes Wartezimmer für Damen. 5133

Dr. med.

## JULIUS KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5-7 Uhr abends.

Zahnarzt

## TONDOWSKA

Główna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.  
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Röntgenloie Beratung. 4683

## Gardinen

in Mustern, abgepaßt für ein Fenster 3 L. 9. prima Qualität (Zwirn). zu haben in der Firma S. Soch, Główna 25. 6709